JAHRGANG 5, HEFT 5

NEUE BÜCHER

EIN BÜCHERBLATT

FÜR

VOLKSBIBLIOTHEKARE

A. M. Tränkler

LUDWIG RÖHRSCHEID
BONN

Dieses Heft
wurde zusammengestellt
unter Leitung von
Herrn Dr. Schumm, Leiter der Krupp'schen Bücherhalle, Essen

Inhalts-Verzeichnis



Von „Neue Bücher" erscheinen im Jahre 6 Hefte im Umfang von 1—2 Bogen zum
Preise von Mk. 1.80 bei portofreier Zusendung.
ab 3 Stück je Mk. 1.50 einschl. Porto
ab 10 Stück je Mk. 1.20 einschl. Porto

Neue Bücher

Besprechungen von Neuerscheinungen
herausgegeben von der
Freien Arbeitsgemeinschaft deutscher Volksbibliothekare

Jahrgang 5 Heft 5

Das geistige Leben Sowjetrußlands.

Die heute vorliegenden Berichte über Wirtschaft, Staatsverfassung und Kultur Sowjetrußlands sind wenig zuverlässig, da ihre Verfasser von vornherein mit freundlichem oder feindlichem Vorurteil an die Dinge herangehen. Das gilt vor allem für die große Anzahl von Reiseberichten, die lediglich einen begrenzten Ausschnitt aus dem russischen Leben schildern und bei dem schnellen Wandel der russischen Verhältnisse bald überholt sind. Besser erkennbar sind schon jetzt die geistige Haltung und die sozialen und politischen Anschauungen der Bolschewisten, die den Antrieb und den Kern der äußeren politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung bilden.

An Literaturquellen stehen an erster Stelle die Schriften der bolschewistischen Führer zur Verfügung. Ferner sind die in Sowjetrußland spielenden Romane und Erzählungen sehr aufschlußreich, da sie meist die Schilderung des sozialen Milieus und der sozialen und politischen Entwicklung zum Thema nehmen. Endlich haben wir einige darstellende Werke über das geistige Leben Sowjetrußlands, deren Wert allerdings durch Parteinahme und mangelhaften Ueberblick der Verfasser gemindert ist.

Die Schriften der bolschewistischen Führer sind zum großen Teil in der „Marxistischen Bibliothek" des „Verlages für Literatur und Politik" erschienen oder werden in nächster Zeit dort neu aufgelegt. Von diesen Schriften können hier nur die bedeutendsten erwähnt werden. Der unbestrittene Führer der russischen Revolution, der die geistige und organisatorische Grundlage für den Aufbau des Sowjetstaates legte, ist Wladimir Iljitsch Lenin. Das Lenin-Institut in Moskau hat im vorigen Jahr begonnen, die erste Gesamtausgabe der Werke dieses Mannes zu veröffentlichen. Diese russische Ausgabe und ihre Ueberseßung ins Deutsche ist in Papier, Druck und Anlage ausgezeichnet. Der zuerst herausgegebene 13. Band enthält das philosophische Hauptwerk Lenins „Materialismus und Empiriokritizismus. Kritische Bemerkungen über eine reaktionäre Philosophie". Dieses Werk kann nur von dem mit der Marxistischen Literatur völlig Vertrauten voll verstanden werden. Es braucht also in Volksbüchereien nur auf besonderen Wunsch eingestellt zu werden. Anders ist es mit dem 20. und 21. Bande der Gesamtausgabe, die die Aufsätze, Reden und politisch bedeutsamen Schriften Lenins vom Beginn der bürgerlichen russischen Revolution im März 1917 bis zur bolschewistischen Oktoberrevolution enthalten. Diese Bände, von denen der 20. bereits erschienen ist, werden als geschichtliche Dokumente der revolutionären bolschewistischen Taktik weitere Kreise interessieren. Trotzdem ist für kleinere und mittlere Volksbüchereien die Einstellung der Gesamtausgabe im Allgemeinen nicht zu empfehlen, da sie mit wissenschaftlicher Akribie die ganze Fülle der mündlichen und schriftlichen Aeußerungen Lenins bringt, ohne das Charakteristische und Wichtige herauszuheben. Der „Verlag für Literatur und Politik" hat daher in der „Marxisti-

schen Bibliothek" „Einzelausgaben der Lenin-Werke" herausgegeben, die die wichtigsten Schriften Lenins bringen, oder seine zerstreuten Aeußerungen über einzelne wichtige Fragen in Sammelbänden vereinigen. Diese Einzelausgaben sind allen bisher erschienenen Ausgaben der Werke Lenins vorzuziehen, da sie die wissenschaftliche Ausgabe zur Grundlage haben. Es erschienen bisher 4 Bände: „Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus", „Agitation und Propaganda", „Ueber Gewerkschaften", Lenin-Plechanow, L. N. Tolstoi im Spiegel des Marxismus". Das eigentliche Programm des Bolschewismus, Lenins Schrift „Staat und Revolution" ist bisher nur erst in der „Politischen Aktionsbibliothek" herausgekommen.

Die Bedeutung Lenins zeigt sich in der großen Anzahl der Biographen, die er bereits gefunden hat. Sie sollen hier nur kurz erwähnt werden: Die Nachrufe seiner Freunde und Mitarbeiter Sinowjew und Trotzki, die Auseinandersetzungen Adlers (In: Max Adler, Heldenrevolution) und Georg Lukács mit Lenins System, die Skizze über Lenin in Oskar Blums Sammelbiographie: „Russische Köpfe", die vom bolschewistischen Standpunkt die Führer der Februarrevolution und die Führer der Oktoberrevolution kurz charakterisieren, die umfassenderen Biographien Lenins von Guilbeaux und Marcu Valeriu, die beide einen bolschewistenfreundlichen Standpunkt einnehmen, und endlich das Buch des Nationaloekonomen und ehemaligen deutschen Gesandten in Moskau Kurt Wiedenfeld „Lenin und sein Werk", das eine sehr objektive fachmännische Darstellung, weniger der Persönlichkeit Lenins, als vielmehr seines staatsmännischen Lebenswerkes gibt.

Die Bedeutung Lenins kommt fernerhin darin zum Ausdruck, daß die Bolschewisten in seiner Lehre die programmatische Grundlage ihrer Partei sehen. Der Nachfolger Lenins und jetzige ausschlaggebende politische Führer Sowjetrußlands J. Stalin hat diesen „Leninismus" systematisch darzustellen versucht in seiner Schrift „Probleme des Leninismus" (Marxistische Bibliothek Bd. 5). Stalin gibt darin zugleich seine eigenen politischen Anschauungen.

Das „Programm der Kommunisten (Bolschewiki)" wurde in einer sehr klaren, leicht verständlichen und übersichtlichen Formulierung von N. Bucharin verfaßt. (Verlag für Gesellschaft und Erziehung, Berlin, Revolutionsbibliothek Nr. 5). Bucharin und Prebroschensky haben dazu eine „populäre Erläuterung" geschrieben: „Das ABC des Kommunismus. 2. Bd. 1926." Um Theorie und Praxis der Bolschewiki vollständig zu erfassen, ist es notwendig, die Geschichte der kommunistischen Partei Rußlands zu kennen. Sie wurde von Sinowjew sehr klar dargestellt. Als Ergänzung zu Sinowjews Buch muß Radeks Broschüre „Entwicklung des Sozialismus von der Wissenschaft zur Tat. Die Lehren der russischen Revolution" genannt werden. Ein Kulturprogramm der Bolschewiki hat der Volkskommissar für Volks-, Bildungs-, Erziehungs- und Kunstfragen Lunatscharski in seiner Schrift „Die Kulturaufgaben der Arbeiterklassen. Allgemein menschliche Kultur und Klassenkultur" zu entwickeln versucht. Eine sehr interessante Schrift ist Trotzkis „Fragen des Alltagslebens". Es ist der Versuch, für das persönliche alltägliche Leben (Ehe und Familie, Vergnügungen und zeremonielle Feste) auf rationalem Wege neue Formen zu finden, die die alten bürgerlichen ersetzen können und der kommunistischen Anschauung und Gesellschaft entsprechen.

Wie weit diese neuen Lebensformen sich schon entwickelt haben, lernt man am besten durch die reiche Romanliteratur kennen, in der die sowjetrussischen Verhältnisse geschildert werden. Diese Romane geben durch ihre unmittelbare Schilderung des Lebens und der Menschen oft mehr Einblick in Seele und Geisteshaltung der bolschewistischen Gesellschaft, als es darstellende wissenschaftliche Werke vermögen. Es kann hier nur auf einige Beispiele hingewiesen werden, durch die die Verschiedenartigkeit und der Umfang dieser Romanliteratur erkannt werden kann. Die Romane sind meist im „Verlag für Literatur und Politik" oder im Malik-Verlag erschienen. Das nach Form und Gehalt vollendetste Epos der Geschichte Sowjetrußlands von der Oktoberrevolution bis zur Nep-Politik ist Gladkows „Zement". Der Held dieses Romans ist die kommunistische Arbeiterschaft. Den vorrevolutionären Kleinbürgern, die neue Sowjetbourgeoisie und die Sowjetbürokratie schildert Ehrenburgs „Michael Lykow", die Bauern Lydia Sejfuillina in „Wirinea", die Soldaten Fadejews „Die Neunzehn" und Babels „Budjonnys Reiterarmee". Die neue Erotik, Familie und Stellung der Frau behandelt die russische Volkskommissarin Alexandra Kollontay in dem Novellenband „Wege der Liebe". Das Verhalten der alten Gesellschaft zum Sowjetstaat nimmt Marietta

Schaginian im „Abenteuer einer Dame" zum Thema. Ein Bild der neuen Jugend und der kommunistischen Erziehung in der Schule schildert Sejfullina „Der Ausreißer" und vor allem Onjewa „Tagebuch des Schülers Kostja Rjabzew", das ausgezeichnet deutlich macht, wie sehr die Sowjetschule eine völlige Umkehrung aller „westlichen" pädagogischen Grundsätze und Bildungsziele erstrebt. Das zuletzt genannte Buch ist im „Verlag der Jugendinternationale, Berlin" erschienen. In diesem Verlag sind fast alle Bücher über die russische Jugend, die russische Schule sowie die kommunistische proletarische Jugendliteratur (Erzählungen, Gedichte, Lieder, ja sogar schon Märchen und Bilderbücher) herausgekommen.

Die bisher genannten Romane sind sämtlich von Schriftstellern verfaßt, die positiv zum Bolschewismus stehen, es ist jedoch für fast alle charakteristisch, daß sie die Schäden und Mängel des Sowjetsystems, den unfruchtbaren Bürokratismus, die ungeheure Korruption, die relativ schlechte wirtschaftliche Lage der Arbeiter sehr offen schildern. Man kann daher kaum von sogenannter „Tendenzliteratur" sprechen, da der Grundantrieb der Künstler ein durchaus ethisch-politischer ist und die Wirklichkeit der Tendenz zuliebe nicht gefälscht wird. Der künstlerische Wert der genannten Romane ist sehr verschieden. Sie sind zum Teil, so z. B. das Tagebuch des Schülers Kostja Rjabzew, weniger Kunstwerk als vielmehr Dokument der Wirklichkeit.

Den Terror der russischen Revolution, das Elend der Bevölkerung und die Auflösung aller alten sittlichen Bindungen, kurz das Chaos des Uebergangs ist das Thema einiger neutral oder sowjetfeindlich eingestellter Dichter. (Z. B. Josef Kessel: „Die rote Steppe", Kallinikow: „Frauen und Mönche", Schmeljow: „Die Sonne der Toten".)

Das beste darstellende Werk des geistigen Vorkriegsrußland sind Karl Nötzels „Grundlagen des geistigen Rußlands". Versuche einer Psychologie des russischen Geisteslebens". Das Buch ist schon vor dem Kriege geschrieben. Für den in einem Anhang behandelten Bolschewismus hat Nötzel, der von der deutschen idealistischen Philosophie und Lebensauffassung herkommt, kein Verständnis. Das Gleiche gilt für den Verfasser der „Geschichte der russischen Literatur" Artur Luther, der in einem 1918 gehaltenen Vortrag „Die geistige und politische Vorstellungswelt der Bolschewiki im Zusammenhange der Strömungen in der russischen Gesellschaft für Literatur" behandelt.

Die eigentlichen Werke, die bisher den Geist des Bolschewismus zu enthüllen versuchen, sind die Werke Paquets, Fülöp-Millers, Jungs und Mautners. An Paquets „Geist der russischen Revolution", das schon 1919 erschien, ist die persönliche geistvolle Stellungnahme des Autors wertvoll, die in das Problem einführt. Fülöp-Miller hat als erster versucht, ein umfassendes Bild der Weltanschauung und der kulturellen Leistung der Belschewisten zu geben (Geist und Gesicht des Bolschewismus, 1926). Er bemüht sich um eine objektive Schilderung, sein individualistischer Standpunkt (F. M. ist ein Anhänger Dostojewkis) ist jedoch unverkennbar. Wilh. Mautner hat in seinem Buch: „Der Bolschewismus. Voraussetzungen, Geschichte, Theorie. Zugleich eine Untersuchung seines Verhältnisses zum Marxismus" lediglich die Theorie des Bolschewismus auf Grund der Schriften ihrer Führer systematisch darzustellen versucht. Für Volksbüchereien eignet sich Mautners Buch mit seiner polemischen, minutiösen Untersuchung nicht. Ein kurzes übersichtliches Bild des neuen Rußland gibt Fr. Jung in seinem in der Sammlung „Wege zum Wissen" (Ullstein) erschienenen Büchlein „Das geistige Rußland von Heute". Er sieht das geistige Fundament Sowjetrußlands, auf dem alle seine Institutionen fußen, allein im historischen Materialismus.

Die Beamten, Gelehrten und Politiker Sowjetrußlands, die an leitender Stelle an dem Aufbau des kulturellen Lebens mitwirkten, haben in dem Sammelband „Das heutige Rußland, 1917—1922, Wirtschaft und Kultur in der Darstellung russischer Forscher" über ihre Arbeit berichtet. So wird die russische Literatur von Lunatscharski behandelt, andere Aufsätze befassen sich mit dem Büchereiwesen, der Kunst, dem Theater und dem Schulwesen Sowjetrußlands. Endlich sei auf einen Bericht Frau Kollontays „Die Arbeiterin und Bäuerin in Sowjetrußland" (Kleine Bibliothek der russischen Korrespondenz) hingewiesen.

Dr. Brandt, Opladen.

I. Aus dem schöngeistigen Schrifttum.

1. Heimatromane:

Lauff, Josef von, Perdje Puhl. Roman vom Niederrhein. Berlin: Grote 1927. 450 S. Leinen *M* 7.50

Den Inhalt dieses Romans wiederzugeben, erübrigt sich. Es handelt sich um ein unerquickliches Machwerk, das für eine Einstellung an einer Bücherei nicht infrage kommt, auch nicht in niederrheinischer Gegend als „Heimatliteratur". Eine unerfreuliche Mischung von gewollter „Derbheit" gespreiztem „rheinischem Frohsinn", von unechter Religiosität und häßlicher, ans Lüsterne streifender Erotik widert den Leser an. Langfeldt. St.-B. Mülheim-Ruhr.

Rotermund, Elfriede, Godber Godbersen. Hamburg: Ernte-Verlag 1928. Leinen *M* 6.20

Dieser Halligroman verrät eine bestimmte religiöse und pädagogische Tendenz. Die Halligen sind eine Welt für sich, in deren Gesetze und Erscheinungsformen einzudringen für jeden Freund urwüchsigen Volkstums und unberührter Natur unendlich reizvoll ist. Wenn aber wie in dieser Erzählung die volkstümliche Schilderung von außen hineingetragen wird, anstatt sich aus den Geschehnissen unmittelbar zu ergeben, dann wirkt sie unlebendig, lehrhaft. Weltanschaulich müßte dieses Buch, wenn es künstlerisch wäre, ungeheure religiöse Antriebe vermitteln; aber wir dürfen die Kämpfe und Siege dieser Glaubenshelden, die in allem Wechsel ihres Geschicks die unwandelbare Gnade Gottes preisen, nicht miterleben, sind keinmal Zeuge ihres Ringens, das sie zu Ueberwindern ihres Schicksals macht. So fällt eine eigentliche Entwicklung und psychologische Vertiefung fort, und nur am äußeren Verlauf seines Lebens formt sich uns das Bild Godber Godbersens, des Halligpastors und seiner Sippe. Einzelne dichterische Ansätze fehlen nicht: in Naturschilderungen, Stimmungen und Situationen, die manchmal mit impressionistischer Deutlichkeit erstehen, oder in der kleinen Episode, die Godbers Verhältnis zu seinem Sohn enthüllt. Dieser Yorf ist überhaupt die einzige Gestalt, die Leben gewinnt.

So bleibt, wenn man das Ganze, besieht, „ein Gärtchen hinter Mauern", trotz der Meer- und Schicksalsstürme, von denen so viel die Rede ist. Solche Unterhaltungsromane im Stil der Maltzahn oder Rüdiger sind nur für einen gleichgestimmten engen Kreis verdaulich. Wir haben Bücher, deren religiöse Wirkung tiefer und überzeugender ist. Beyreiß, Bielefeld.

2. Gesellschaftsromane:

Dos Passos, John, Drei Soldaten. Roman. B.: Malik-Verl. 1922. 341 S. Leinen *M* 5.50

Nach Barbusses „Feuer" war dieses Werk lange Zeit in Deutschland als Weltkriegsroman berühmt und verdient diesen Ruhm durchaus. Es ist das Ergebnis des Militarismus, sonderbarerweise von einem Amerikaner in dem amerikanischen Heer erlebt. Der Mensch wird zur Maschine herabgewürdigt, die alles Individuelle ausschaltet; das hinwiederum rächt sich dafür, in dem es sich dem Mechanismus als Ganzem widersetzt und ihn dadurch zerlöchert. Der Normalmensch vermag sich eine Weile einzuordnen, wie Fuselli es versucht, anpassungswillig in seiner aufsuggerierten Begeisterung und in der Hoffnung auf schnelle Beförderung. Die Beförderung bleibt aus, die Geduld versagt, er reißt aus ohne Urlaub, und was ihm bleibt, ist: eine Syphilis. Chrisfield, der gesunde Bauernbursche verfolgt eigene Rachepläne, nachher interessiert ihn der Streit der Nationen nicht mehr

besonders, er leidet darunter. Schlimm steht es um Andrews, den geistigen Menschen, der eine Weile gegen bessere Einsicht den Kriegsmann spielt, aber es passiert ihm etwas Schreckliches: er vergißt einmal in der Erregung einen Vorgesetzten zu grüßen. Er wird deshalb „geschliffen" wie ein Vieh, kommt ins Arbeitsbataillon, wo menschenunwürdige Verhältnisse herrschen, bricht mit seinen Nerven völlig zusammen, desertiert, und man weiß, was ihn ereilen wird.

Das Buch ist garnicht tendenziös geschrieben; man spürt die absolute Sachlichkeit und Wirklichkeitstreue auf jeder Seite, und ich kann mir Menschen denken, die sich dabei beruhigen, „das ist der Krieg", andere aber werden von dieser kalten Maschinerie eine grauenhafte Vision haben. Für jede V.-B.

Sulz, St.-B. Essen.

Dreiser, Theodore, Eine amerikanische Tragödie. Roman. B., W.: P. Zsolnay 1927. 3 Bde. Lwd. ℳ 15.—

Der Verfasser gilt in seiner Heimat Amerika als einer der besten Stilisten englischer Sprache. In der vorliegenden deutschen Uebersetzung wirkt dieses Werk in seiner Breite und Stoffbehandlung eher deutsch als amerikanisch. Es ist ein Entwicklungsroman eines jungen Mannes aus den unteren Kreisen, der seinen Weg machen soll wie viele junge Amerikaner: geringwertige Schulbildung, aber möglichst rasch viel Geld verdienen. Er wird Hotelboy und erreicht schnell das Ideal der meisten jungen Leute in Amerika wie in Deutschland, flott leben und den Kavalier spielen; an den Partnerinnen mit den gleichen flachen Idealen fehlt es auch nicht. Einmal jedoch, schon etwas reifer geworden, trifft er auf ein Mädchen anderer Art, und hier wird das Spiel ernst, es hat Folgen, der junge Mann verliert den Kopf und läßt seine Geliebte bei einer Bootsfahrt ertrinken. Der ganze dritte Band ist der Aufdeckung des Verbrechens und der inneren Läuterung des Täters gewidmet.

Ich halte das Buch für ganz besonders geeignet, es jungen Menschen beiderlei Geschlechts vom 18. Lebensjahr ab in die Hand zu geben. Mag es auch in Amerika spielen, die ganze peinliche Sachlichkeit in der Schilderung des Gesellschaftlichen wie des Seelischen wird unbedingt die Wirkung ausüben: das bist du und deinesgleichen. Und ein drohendes Mene Tekel steigt auf. Für jede V.-B.

Sulz, St.-B. Essen.

Dreyer, Max, Das Himmelbett von Hilgenhöh. Ein leichtherziger Roman. Leipzig: Staackmann 1928. 258 S. Preis: br. ℳ 3.—, Lwd. ℳ 5.—

Mehr Satire als Humor, aber wenigstens lustige Satire. Ein Autounfall hat einem bejahrten, aber noch jung fühlenden Gutsbesitzer nicht bloß einige Knochenbrüche, sondern eine Anzahl erblustiger Verwandten eingebracht. Deren unverhüllte Gier bringt ihn auf den Gedanken, ihnen nach seiner Genesung wenigstens ein hübsches Sommerhaus mit Garten, idyllisch am Meeresstrand gelegen, zu schenken — aber zu gleichen Teilen und unverkäuflich. Wenn sie von diesem Besitz einen Nutzen haben wollen, müssen sie im Sommer alle zugleich dort wohnen, sich selbst zur gegenseitigen Strafe und Erziehung. Das Verhängnis nimmt denn auch seinen Lauf. Und während dort der allgemeine Krach ausbricht, auch 2 Ehen sich lösen, gewinnt der Erbonkel sich noch eine junge Frau, die Krankenschwester, die ihn in seiner Krankheit gepflegt. Der Gedanke ist nicht übel durchgeführt. Etwas weniger Kraßheit in der Charakterschilderung einzelner Personen hätten das Ganze noch gehoben. Aber Leser, die Entspannung suchen, werden das Buch mit Vergnügen durchfliegen. Dr. Schumm, Krupp-B.

Heyck, Hans, Die Halbgöttin und die Andere. Roman. Leipzig: L. Staackmann 1926. 347 S. Leinen ℳ 7.—

Ein frischer, lebendiger, gewandt geschriebener Wandervogelroman. Reinhardt Mylius, die sympathische Hauptgestalt des Buches wird in seiner Entwicklung von den Knabenjahren bis zum Mannesalter begleitet: Gymnasium, Krieg, Gefangenschaft, Studium, Werkarbeit im Bergwerk und Führung einer Jugendgruppe. Er steht zwischen zwei Mädchengestalten, die eine ein warmes, lebensvolles, schönes Geschöpf ist Eveline, die „Halbgöttin"; die „Andere", ein stilles, in sich gekehrtes tief innerlich veranlagtes Mädchen, heißt natürlich Martha, daneben eine

Reihe anderer Gestalten aus der Jugendbewegung. Das Buch ist im Ganzen fesselnd geschrieben, wenn es auch nicht tief in das Problem der Jugendbewegung hinunterleuchtet. Seine besten Werte liegen eigentlich in Landschaftsschilderungen und Stimmungsbildern, interessant sind auch die Schilderungen aus dem Leben und Ringen der Bergarbeiter aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Das Buch ist wie geschaffen für die heranwachsende männliche und weibliche Jugend, weil es Fühlung mit dem Leben hat und dabei jugendlich beschwingt ist.

Sulz, St.-B. Essen.

Kastein, Josef, Melchior. Ein hanseatischer Kaufmannsroman. Bremen: Friesen-Verl. 1927. 422 S. Leinen M 6.—

Julius Katzenstein, der Verfasser, hat mit diesem Buch einen brauchbaren Kaufmannsroman geschrieben. Eberhard Melchior, der junge Bremer Patriziersohn, versucht vergeblich, sich den Banden der ehrwürdigen Tradition zu entziehen. Nach einigen tollen Jugendstreichen, in edler Begeisterung für das Gute und Edle begangen, zwingt ihn der vom Vater diktierte dreijährige Aufenthalt in Guyana ins Alltagsjoch der Arbeit. Er wird ein noch verbissenerer Kaufmann als seine Vorfahren es waren. Selbst seine freiere, weiter angelegte Gattin vermag ihn vor der eintretenden seelischen Verarmung nicht zu bewahren. Seine große Stiftung für Kunst und Wissenschaft in der Vaterstadt bleibt daher eine leere Geste.

Dem bedeutenden Vorwurf des Romans hat der Verfasser nicht voll gerecht zu werden vermocht. Die Hauptcharaktere werden nicht entwickelt, sondern stehen auf verschiedenen Entwicklungsstufen unvermittelt vor einem. Manches an Situationen ist unwahrscheinlich, die Gespräche z. B. über die soziale Frage sind flüchtig, über Kunst streifen sie das Banale. Die Sprache ist ohne rechte Farbe, mitunter kitschig, besonders wenn „Dämonisches" geschildert wird.

Da aber der Vorwurf und die Gesinnung, in der er behandelt wird, so anständig sind, die Fabel eine gesunde Spannung hat, ist das Buch schon in kleineren Büchereien gut zu gebrauchen. Langfeldt, Mülheim-Ruhr. St.-B.

Kutzleb, Hjalmar, Die Hochwächter. Ein Zeitroman. Hamburg, Berlin: Hanseatische Verlagsanstalt 294 S. Leinen M 5.80

Das Buch schildert junge Studenten aus Kreisen der Freideutschen Jugend. Wer selbst der Jugendbewegung nahe gestanden hat, wird es bedauern, daß der Verfasser an allen Werten jener Bewegung vorbeisieht und den echten sittlichen Ernst völlig verkennt, von dem die besten und die meisten dieser jungen Menschen durchdrungen waren. Der in dem Buch geschilderte Führer ist ein Zerrbild; natürlich mag es da und dort solche Gestalten gegeben haben, aber sie waren Ausnahmen. Ueberhaupt macht es sich der Verfasser etwas leicht, mit seiner humoristisch-ironischen Darstellungsmethode; es ist sicher notwendig, die sentimentalen Gefühlsentgleisung des nüchternen Durchschnittsmenschen als billige und unechte Romantik zu verhöhnen, aber es ist bedauerlich, wenn das Wenige in unserem Zeitalter, was vor einem künftigen Richterstuhl als positiver Wert vertreten werden könnte, seiner Auswüchse und Unvollkommenheiten wegen zur Gewissensberuhigung des braven Pfahlbürgers, der „Gott sei Dank" zwar Schweinereien aber keine geistigen Revolutionen mitzumachen bereit ist, auch noch durch billigen Spott verächtlicht gemacht wird. Immerhin steckt echter Humor in dem gewandt geschriebenen Buch, und um einiger liebevoll gezeichneter Gestalten willen mag man es auch für die V.-B. empfehlen. Sulz, St.-B. Essen.

Lawrence, D. H., Liebende Frauen. Ein Roman. Uebertr. von T. Mutzenbecher. Leipzig: Inselverlag 1927 638 S. Leinen M 8.50

Es soll gegen den Kult Galsworthys, der augenblicklich in Deutschland herrscht, nichts eingewandt werden, seine Forsyte-Saga ist unbestreitbar ein hervorragendes Werk. Man sollte jedoch darüber den größeren und tieferen englischen Romandichter Lawrence nicht vergessen. Von seinen Romanen, die alle in den N. B. besprochen sind, ist wohl „Söhne und Liebhaber" (vgl. N. B. Jg. 3, S. 56) der klarste und am leichtesten zugängliche. Der vorliegende erfordert etwas Mühe, um hinter seinen letzten Sinn zu kommen. Dann aber werden seine Men-

schenfiguren so unheimlich lebendig, daß sie nicht mehr leicht aus dem Gedächtnis schwinden. Es dreht sich um die Liebe zweier Paare. Die Männer erscheinen etwas dekadent, weil sie zur letzten Konsequenz ihres Typs entwickelt sind. Der eine alles zersetzender Intellektualist, dennoch absoluter Ehemann, weil er der schöpferischen, treibenden Phantasiekräfte der kultivierten Ehefrau bedarf; der andere der geborene Liebhaber, dem die Frauen zulaufen, und der doch den treuen weiblichen Kameraden brauchte und vielleicht auch noch den männlichen, um nicht haltlos zu werden. Sodann die Frauen, zwei Schwestern, beide berufstätig und grundsätzlich der Ehe abgeneigt, dennoch die eine innerlich so sehr Ehefrau, daß sie später nicht einmal mehr Freundschaftsgefühle ihres Mannes zu andern Männern dulden und begreifen kann. Endlich die andere Schwester, Gudrun, die Künstlerin, auch Lebens- und Liebeskünstlerin, die innerlich unglücklich wird, wenn Gefühle und ihr Ausdruck zu Gewohnheiten erstarren sollen.

Wer sich zuerst an der Breite und Sprödigkeit dieses Romans stößt, der überlege sich einmal, wie lange es her ist, daß er nicht mehr in einem Roman problematisch zerrissene und dennoch tiefe und wertvolle, lebenswahre und nicht konstruierte Personen angetroffen hat, und dann lese er hoffnungsvoll weiter.

Sulz, St.-B. Essen.

Morand, Paul, Lewis und Irene. Roman. L., W.: Herz-Verlag 1924. 227 S. Geh. *M* 2.50, Halbl. *M* 3.50

„Die Liebe ist nicht mehr jene gepflegte Beschäftigung, die wir gekannt haben. Wie bei allen Dingen, man hat keine Zeit mehr“, das ist das Thema des Buches. Lewis und Irene sind nüchterne Börsen- und Geschäftsmenschen, das Haben bedeutet alles, das Sein nicht viel; auch die Liebe — jeder Köter hat ja das Recht, das Wort zu mißbrauchen — wird in ihren Händen eine Geschäftsspekulation, aus der alten Liebe wird eine neue A.-G. Eine witzige und amüsant zu lesende Spötterei, der Stil ist knapp und zeichnet Typ und Situation treffsicher. Trotz ihrer Nüchternheit sind die beiden Hauptgestalten nicht unsympathisch, und man bleibt in Heiterkeit menschlich interessiert an der auf- und absteigenden Wellenlinie ihrer Gefühlsbeziehungen, die sich so schön zur Geschäftsfreundschaft zurückfinden, woher sie gekommen sind.

Für jeden, der Sinn für Humor und Ironie hat, da es immer in den Grenzen des guten Geschmacks bleibt.

Sulz, St.-B. Essen.

Schworm, Karl, Es liegt eine Krone im tiefen Rhein. Roman aus deutscher Vergangenheit und Zukunft. München-Grünwald, Haus Lhotzky Verlag 1928. 355 S. Geh. *M* 4.—, Lwd. *M* 6.—

Der Untertitel des Buches läßt mehr erwarten als der Roman tatsächlich bietet. Die ganze Handlung spielt in naher Zukunft — unmittelbar nach der Befreiung Deutschlands aus der Knechtschaft, in die es durch den Versailler Vertrag gestürzt wurde. Wir sehen hochstehende Menschen an der Arbeit für den Wiederaufbau und die Festigung des neu erstandenen Reiches deutscher Nation. Die Verbindung mit der Vergangenheit ist in etwas mystisch-phantastischer Weise durch die alte Sage vom Nibelungenhort und der Asenkrone hergestellt, die Hagen einst in den Rhein versenkte. Das Buch ist von warmem vaterländischen Geiste beseelt und tritt für die völkische Rassentheorie ein. Durch eine technische Erfindung — das Miraculum magnum — wird die Handlung außerordentlich spannend gestaltet, sodaß das Buch auch als gute Abenteuer-Lektüre verwendet werden kann. Die Diktion erinnert manchmal an Karl May, die humoristische Gestalt des alten Kellermeisters wirkt bei dem hohen Ernst der übrigen Helden nicht immer glücklich; für kleine Büchereien entbehrlich.

Dr. Boshart, Duisburg-Meiderich.

Sinclair, Upton, Jimmy Higgins. Roman. Berl.: Malik-Verlag. 338 S. L. *M* 4.80

In diesem Jahr feiert der berühmte Amerikaner seinen 50. Geburtstag. Aus einer alten verarmten Offiziersfamilie der V. St. stammend, hat sich das alte tapfere Soldatenblut für einen Kampf von ungeheuerem Ausmaß eingesetzt, den Kampf für Sauberkeit und Gerechtigkeit. Als im Jahr 1906 sein „Sumpf“ erschien,

erregte er ungeheueres Aufsehen, und der Verfasser wurde hinfort als „Schmutzaufwirbler" geächtet. Aber mögen Menschen mit weniger feinfühligem Gewissen aus Bequemlichkeit im gesellschaftlichen Dreck ersticken, so ist es immerhin keine Schande, durch sein inneres Sauberkeitsgefühl gezwungen zu sein, den Schmutz aufzuwirbeln, um nicht wehrlos darin zu verfaulen. Die beiden Werke: „König Kohle" (1917) und „Jimmy Higgins" (1919) bedeuten den Aufstieg des Kämpfers zum großen Erzähler, der mit dem „Petroleum" (1927) vorläufig seinen Gipfelpunkt erreicht hat. Der vorliegende Roman ist ein Weltkriegsroman, vom amerikanischen Standpunkt aus gesehen; für uns Deutsche dadurch besonders interessant, daß er den zähen Kampf der amerikanischen Deutschen, (in erster Linie der Arbeiter) für die amerikanische Neutralität schildert und den völligen Zusammenbruch des Glaubens an die deutsche Sache nach Brest Litowsk. Das Schicksal Jimmy Higgins im Krieg selbst ist typisches Soldatenschicksal und wächst zur Größe des Märtyrertums, als der kleine Amerikaner zum Kampf gegen seine Klassen- und politischen Glaubensgenossen in Rußland geführt werden soll. Wer die grauenhaften Dinge, die sich in Sinclairs Romanen gelegentlich abspielen, für unmögliche Ausgeburten dichterischer Phantasie hält, sei darauf hingewiesen, daß kein Erzähler so wie er auf dokumentarische Wirklichkeit Wert legt, schon deshalb, weil keiner wie er diesen Blick für die Realitäten des Lebens und diese ungeheuere Stoffkenntnis besitzt. Aus der Tiefe des Gemüts heraus kann man natürlich keine Zeitromane schreiben.

Das vorliegende Werk muß in jeder V.-B. zu finden sein. Für Männer, die mit offenen Augen im Leben stehen, wird es ein starkes Erlebnis sein.

Sulz, St.-B. Essen.

3. Entwicklungs- und psychologische Romane:

Erskine, John, Adam und Eva. München: Kurt Wolff. 354 S. Geh. *M* 4.50, Lwd. *M* 7.50

Dem ersten Band dieses amerikanischen Verfassers (vgl. diesen Jg. S. 105) ist bald ein zweiter gefolgt, eines der köstlichsten und liebenswürdigsten Bücher unter den Erscheinungen der letzten Zeit. Es ist die Geschichte von Adam und Eva im Paradies, erweitert durch die Lilith der Legende. Aber man denke um Gottes willen nicht an eine Romanvariante Kellerscher Legenden oder an einen der kulturhistorischen Romane vom ersten Menschen. Nein, diese Eva ist schon im Paradies eine richtige Dame, der nur „die gute Gesellschaft" fehlt, und Adam der richtige Mannestölpel und ideale Ehemann, (die andere Sorte ist in der Paradieseslegende noch nicht vorgesehen). Und nun Lilith, die naturnahe Frau mit den tiefwurzelnden Instinkten, die sie dem Mann unendlich überlegen machen, und entsprechend wenig Veranlagung für Fortschritt und Zivilisation. Die Legende spricht ihr die Seele ab. Der Verfasser meint, es sei mehr das Temperament, das Eva vor Lilith voraushabe, und wir bedauern mit dem Verfasser aufrichtig, daß die Genesis durch Nichterwähnung der Lilith schon die Zukunft vorausgesehen habe, weil nämlich ein solches natürliches Wesen garnicht mehr existiere.

Für Gebildete und Ungebildete gleich empfehlenswert. Sulz, St.-B. Essen.

Ginzkey, Franz Karl, Der Gott und die Schauspielerin. Leipzig:: Staackmann 1928. 195 S. Leinen *M* 5.—

Die Fabel dieser mystischen Erzählung: eine junge Schauspielerin, die sich aus Gutmütigkeit und vermeintlicher Verpflichtung zur Dankbarkeit zur Geliebten eines bejahrten Geldmannes hergegeben hat, wird sich unter dem Einflusse eines Dr. Soma des Unwürdigen ihres Verhältnisses bewußt und will sich daraus lösen. Durch Zufall wird sie bei der letzten Auseinandersetzung, zu der ihr erpresserischer Bruder hinzukommt, von dessen Kugel (die ihrem bisherigen Mäcen gilt) getroffen. Als sie auf der Totenbahre liegt, wirft ihr Seidenäffchen bei seinem verzweiflungsvollen Umherrennen die brennenden Kerzen um und verursacht einen Brand, in dem das Haus mitsamt der Toten in Flammen aufgeht. Diese Geschichte ist nun aber verwoben mit dem Gedanken der goethischen Ballade „Der Gott und die Bajadere". Dr. Soma ist niemand anders als die Inkarnation des altindischen Gottes (daher sein Name). Was Zufall erscheint, ist sein Werk. — So ist eine

Erzählung von eigentümlichem Zwittercharakter entstanden (halb realistisch-psychologische Darstellung, halb Märchen), die nicht recht befriedigt. Zudem wird gerade das Walten metaphysischer Kräfte nicht innerlich aufgezeigt, sondern eben behauptet. Es darf aber betont werden, daß auch in diesem Werke die feine, zarte stimmungsvolle Erzählungskunst des Verfassers zur Geltung kommt, so daß es trotz der genannten Bedenken manche Leser befriedigen wird. Dr. Schumm, Krupp-B.

Gunnarsson, Gunnar, Die Leute auf Borg. Roman. A. d. Dänischen von J. Sandmeier. München: Langen 1927. 466 S. Leinen *M* 10.—

Gunnarsson, Gunnar, Sieben Tage Finsternis. A. d. Dänischen von E. von Hollander. Berlin: Universitas 1927. 315 S. Leinen *M* 7.—

Die Werke des Isländers Gunnarsson zeichnen sich aus durch eine tiefe Menschlichkeit. Sie geht zusammen mit der Einsicht des Dichters in die Unzulänglichkeit aller Vernünftigkeit, mit einem wegsicheren Zurückfinden auf den irrationalen Kern alles menschlichen Tuns und läßt die tiefe Verankerung des Individuums in unergründbaren Gegebenheiten ahnen. Wo der Mensch in frevelhafter Vernünftigkeit seine Verstrickung in überpersönliche Zusammenhänge zweifelnd zu entwirren oder sich aus ihnen zu lösen trachtet, da rächt sich solches Beginnen bitter.

In beiden Büchern gibt der Schauplatz, Island, dem Erzählten einen eigenartigen Reiz. Im ersten begleitet Gunnarsson eine angesehene Familie, die Könige des Kirchspiels durch 45 Jahre hindurch, von Oerlygur a Borg, dem „Reichen", über Ormarr, dem ältesten Sohn, und Ketill, dessen Bruder, bis zum zweiten Oerlygur, Ketills unehelichem Sohn, dem „jungen Adler". In diesen Kindern eines alten Geschlechts, das immer vor allem auch im Guten dem ganzen Tal ein Vorbild war, ist ein zwingender Trieb, aus diesen alten Grenzen der ruhigen Herrschaft über die Gemeinde herauszutreten: So geht Ormarr fort, um im Ausland ein berühmter Geiger zu werden. Als er das Ziel gerade erreicht hat, gibt er den Beruf auf. Er wird nun Schiffsreeder. Nach der ersten selbsterworbenen Million gibt er abermals auf. Sein Ehrgeiz ist befriedigt. Er kehrt gerade rechtzeitig in die Heimat zurück, um die Stütze des alternden Vaters zu werden und ihm zu helfen, als Bruder Ketill verzweifelt und leichtsinnig-verbrecherisch die Fesseln der uralten stolzen Familienüberlieferung sprengt und Schande über das Haus bringt. Sera Ketill wird nach 20jähriger Buße, unruhig in Island als Pilger umherwandernd und zu der legendenumwobenen Gestalt Gasts des Einäugigen werdend, sterbend wieder in die ausgesöhnte Familie aufgenommen. Seinem Sohn wird der Kampf mit dem schrankenlosen Individualismus durch Ormarrs Hilfe, der jetzt in edler Bescheidenheit das Haupt der Familie ist, erleichtert. Innerhalb weniger Tage fällt hier die Entscheidung.

So schön das Werk in Einzelszenen ist, die allerdings in der Darstellung des Adels dieser großen Führernaturen etwas weiter gehen als was gesund und glaubhaft ist, so ist es doch nicht eigentlich ein Roman. Die vier Bücher, das erste für Ormarr, die beiden mittleren für Ketill, das letzte für Oerlygur, haben eigentlich nur im Anfang des ersten den ruhigen Atem eines großen epischen Werkes. Nachher scheint der Dichter zu ermüden. Die Erzählung wird etwas kahl; sie ist ohne rechten Zusammenhang; fast nur Einzelszenen sind aneinandergereiht; Nebenpersonen treten nach Bedarf unvermittelt auf und ab. Der Dichter hat sich bei diesem monumentalen Vorwurf etwas übernommen. Trotzdem wird das Buch viele Leser finden und ist seiner schönen Menschlichkeit halber eine wertvolle Bereicherung der nordischen Literatur in deutscher Sprache.

Dem gewaltigen Zeitraum von 45 Jahren dieses Buches gegenüber bescheidet sich „Sieben Tage Finsternis" auf eine Woche. (Der neue Titel des Werkes dürfte gegenüber dem alten: Der Haß des Pall Einarsson" keine Verbesserung bedeuten.) Es handelt sich hier um ein sorgfältig, ja minutiös ausgearbeitetes Novellenthema: Ein angesehener Arzt wird innerhalb der 7 Tage, die eine Grippeepidemie und der Ausbruch eines Vulkanes andauert, wahnsinnig, und zwar dadurch, daß ihm der unversöhnliche Haß eines früheren Nebenbuhlers in der Gunst seiner jetzigen Gattin, der fein- und hochsinnigen Frau Vigdis, langsam aber in raffiniertester

Weise das Vertrauen zu allem, zu Freunden, eigener Berufstätigkeit, Festigkeit der eigenen Weltanschauung, schließlich zu seiner Frau erschüttert. Das einzig Zweifelhafte an der Durchführung ist die satanische Bosheit des Pall Einarsson, die ähnlich der Schlechtigkeit des Ketill und dessen plötzlichen Besserung konstruiert wirkt. Der Eintritt des Wahnsinns bei dem gesunden Menschen hingegen ist mit hervorragender Sorgfalt motiviert. Das Buch dürfte unter den bisher von Gunnarsson übersetzten den ersten Rang einnehmen, es wird den Leser tief erschüttern.

Langfeldt, St.-B. Mülheim-Ruhr.

Hamsun, Knut, Landstreicher. Roman. Uebers. von J. Sandmeier und S. Angermann. München: Langen 1927. Leinen *M* 10.—

Dieser Roman bedarf keiner Empfehlung, langsam aber unwiderstehlich wird er sich als eins der schönsten Bücher Hamsuns durchsetzen.

Er spielt an der nördlichen Westküste Norwegens, von Drontheim bis zu den Lofotinseln hinauf in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts. August, der „Weltumsegler, der aus der Tiefe und Dunkelheit auftaucht", der geniale Abenteurer, leichtsinnig, strupellos in der Wahl seiner Mittel, phantastisch lügenhaft, gutmütig, von selten erlahmender Schwungkraft, ist es, der Edevart aus der ruhigen Entwicklung in ihrem kleinen, armseligen Heimatdorf in der Bucht herausreißt und in das Landstreicherleben einführt. Sie vagabundieren die Küste auf und ab, bald im Boot, bald im Schiff, bald zu Fuß, dann als Fischverkäufer, als Hausierer, auch wohl als Spielleute, Jahre hindurch, trennen sich und finden sich, helfen einander in der Not in fast beispielloser kameradschaftlicher Treue; bald sind sie reich mit wohlgefüllten Brieftaschen, einer Uhr in der Westentasche, goldnen Ringen an den Händen, bald arm wie eine Kirchenmaus. — Aber Edevart ist nicht eine solche Abenteuernatur wie August, er sinkt und wird seelisch ärmer durch diese Wurzellosigkeit. Das Heimatgefühl verwischt sich in ihm, die Arbeit verliert ihren Reiz, das Leben seine Aufgabe, die Liebe ihren Schimmer. Eine große Müdigkeit erfüllt ihn. Er kehrt in die Heimat zurück, lebt haltlos gutmütig dahin, kann sich aber doch nicht von Heimat und Familie losreißen, nicht ganz die Freude an der Arbeit, an der Schönheit der Natur verlieren, kann nicht der lustvollen Wehmut der Erinnerung an die Geliebte entsagen. Mit welch schwermütiger Schönheit ist die Geschichte dieser Liebe beladen! Eines Tages verläßt er die Heimat, um die Geliebte zu suchen. Wann wird er zurückkehren? — Diesen beiden echt Hamsunschen Gestalten stehen dann die so sympathischen, tüchtigen Ezra und Joakim gegenüber, die in der Heimat wurzeln und im Roden des alten Heimatbodens den „Segen der Erde" an sich und ihrer jungen Familie erfahren. — Den Hintergrund des Romans bildet die Raumnot des Volkes, solche Naturen wie August sind der Anstoß zur Auswanderung: „Das Leben und Treiben der Bucht in den letzten zwölf Jahren war von August befruchtet gewesen, Gutes und Böses, der Aufschwung, die Ausschweifung und die Unsicherheit . . . alles konnte auf ihn zurückgeführt werden."

Doch man liest Hamsun verkehrt, wenn man dies Buch als einen Beitrag zur Frage des „Volks ohne Raum" lesen würde. Hamsun ist ein wunderbarer Lyriker, dies Buch ist von einer Musikalität ohne gleichen. Wer wird wohl müde werden, dieser schwermütigen Weise zu lauschen, die er in diesem Roman ganz in sich versunken und darum mit „göttlichen Längen" und Wiederholungen leise vor sich hinsingt! Langfeldt, St.-B. Mülheim-Ruhr.

Hamsun, Marie, Die Langerudkinder. Erz. aus dem Norweg. München: A. Langen 1928. 225 S. Leinen *M* 7.—

Für Eltern und Kinderfreunde ein außerordentlich hübsches Buch. Ganz schlicht wird das Leben und Treiben von 4 Kindern (2 Knaben und 2 Mädchen) und ihren kleinen Freunden erzählt, zuerst auf dem heimatlichen Bauernhofe und dann einen Sommer lang auf der Alm. Es ereignet sich nichts Besonderes: alltägliche Kinderfreuden und -schmerzen, bekannte Spiele, kleine Abenteuer der Buben, vertrauter Umgang mit Kühen, Ziegen und sonstigen Haustieren. Und trotzdem bleibt der Leser bis zum Schlusse gefesselt. Das macht der warme Humor, der über dem Ganzen liegt. Diese Mutter nimmt die ganze Welt der Kinder sehr ernst, sie nimmt auch die Tiere ernst, aber ohne jegliche Sentimentalität, bloß aus einem

feinen Verstehen heraus. Zugleich aber steht sie als reifer Mensch hoch über dieser kindlichen Welt. Dieses Ineinanderschwingen zweier Standpunkte ergibt den Ton leiser Schalkhaftigkeit, der das Feinste an dem Büchlein ist. Marie H. darf sich neben ihrem Manne sehen lassen und ihre Erzählung, die durch die fremdartige Umgebung, in der sie spielt, für uns Deutsche noch einen besonderen Reiz erhält, wird in jeder Bücherei ihre Leser finden. Dr. Schumm, Krupp-B.

O'Flaherty, Liam, Die Nacht nach dem Verrat. B.: Th. Knaur. 318 S. (Romane der Welt.) Leinen ℳ 2.85

Eine Nacht der Verwandlung in der Seele eines Instinktmenschen, der seinen Freund an die Polizei verraten hat. Die Tat geschah aus Not, und um sich eine feine Nacht zu machen, die Angst treibt ihn aber in die Arme eines anderen Mannes und damit in seinen Untergang. Dieser, der kommunistische Führer in Dublin, ist auch ein Verbrecher, aber einer, der andere ins Feuer schickt, der nicht aus dumpfem Triebleben heraus Taten begeht, die ihn nachher reuen, sondern der mit kalter Vernunft seine egoistischen Ziele verfolgt. Die Gegenüberstellung dieser beiden Menschentypen ist der tiefere Sinn des Romans, die Milieuschilderung aus den Elendsvierteln der Großstadt, echt und scharf gezeichnet, verleiht ihm noch einen besonderen Wert. Das Sensationelle ist nicht Selbstzweck, die Handlung jedoch spannend, lebendig und farbig. Auch für kleinere V.-B. vor allem für Leser aus dem Arbeiterstand. Sulz, St.-B. Essen.

Strobl, Karl Hans, Zwei Saltzenbrod. Roman. Leipzig: L. Staackmann 1928. 355 S. Geh. ℳ 5.—, Lwd. ℳ 7.—

Dem Roman liegt ein nicht alltäglicher Vorgang zu Grunde: das lange Zeit erfolgreiche Auftreten eines Doppelgängers, das aber doch schließlich mit seiner Entlarvung und der Rückkehr des echten Saltzenbrod endet. Wie der Verfasser in einem Nachwort erläutert, sind die Ereignisse nicht frei erfunden, sondern haben einen tatsächlichen Kriminalfall ähnlicher Art zum Vorbild; mit dichterischer Freiheit sind nur Zeit und Ort gewechselt worden. Die Handlung spielt in der Heimat des Dichters, im deutschen Böhmerwald, und schildert in ergreifender Weise die seelischen Kämpfe der Helden des Romans. Der Kampf um das Herz einer Frau, die Verstrickung dieser Frau in seelische Wirrnisse, in die sie schuldlos gerät und denen sie nicht zu entrinnen vermag, sind meisterlich dargestellt. Wenn das Buch auch reich an spannenden Momenten ist, so liegt sein Hauptwert doch in der psychologisch vertieften Schilderung menschlicher Leidenschaften, wodurch es weit über den Rang eines gewöhnlichen Kriminal-Romanes erhoben wird. Die Sprache ist außerordentlich flüssig und lebendig und hält den Leser dauernd in Atem. Seine Einstellung kann jeder Volksbücherei empfohlen werden.

Dr. Boshart, Duisburg-Meiderich.

Undset, Sigrid, Olav Audunssohn. (1. Teil.) Frankfurt: Rütten & Loening 1928. 470 S. Leinen ℳ 9.—

Dieses neue Werk der norwegischen Erzählerin stellt sich würdig der „Kristin Lavranstochter" an die Seite. Es hat auch viel Verwandtes mit jenem; die epische Breite, mit der die Schicksale eines ganzen Geschlechts geschildert werden, die historische Grundlage, es spielt im 13. Jahrhundert. Auch hier ist wie in der Lavranstochter der Nachdruck nicht auf die Schilderung einer bestimmten Vergangenheit, von Menschen anderer Art, gelegt, es wird in die Tiefe menschlichen Wesens hinabgeleuchtet, wo es allgemeingültig ist, wo ein paar Jahrhunderte in der Wertung keine Veränderung ergeben. Zart und innig ist der Auftakt, die Schilderung der beiden Hauptgestalten des Buches Olav und Ingune, der langsame Uebergang von der Kindheit zum Erwachsensein, das Erwachen der ersten Liebesgefühle. Man erkennt die Meisterin der Epik in einer Szene wie der Bootfahrt der beiden Kinder, bei der Olav zum Jüngling erwacht. Während Olav draußen in der Welt kämpft, dämmert Ingune in Einsamkeit und innerer Not dahin, nicht aus Liebe, nicht einmal aus erotischer Lust, sondern aus Verzweiflung und Stumpfheit heraus gibt sie sich einem Mann, der ihr innerlich fremd ist und seinem ganzen Wesen nach sein muß, und ein fürchterliches Erwachen rüttelt sie auf, wie sie das Kind des „Frem-

den" in sich spürt. Der Höhepunkt der Erzählung ist jedoch, wie Olav kurz vor ihrer Niederkunft heimkehrt und nun den Kampf in seiner Seele auszufechten genötigt ist, dessen Entscheidung vielleicht als stärkste Feuerprobe echter Liebe gelten mag, das: „darüber kann kein Mann hinweg". Aber es sind auch Nebenfiguren da, in denen sich die Meisterhand der Erzählerin gerade in den paar kurzen Strichen zeigt, mit denen sie sie plastisch heraushebt, so etwa Arnvid, der unermüdlich treue Freund, eine Gestalt wie aus der alten Heldensage.

Wenn es auch meist angebracht erscheint, den Volksbibliothekar vor den Modebüchern der Zeit zu warnen, in diesem Fall kann nur der eine Rat gelten, diese tiefe und große nordische Erzählerin zu recht vielen deutschen Menschen sprechen zu lassen.

Sulz, St.-B. Essen.

Werfel, Franz, Der Abituriententag. Die Geschichte einer Jugendschuld. Berl., W., H.: P. Zsolnay 1928. 324 S. Geh. ℳ 3.80, Leinen ℳ 6.80

Landgerichtsrat Sebastian führt die Voruntersuchung gegen einen Mann, der des Mords an einer Prostituierten verdächtig ist. In diese Zeit fällt sein 25 jähriges Abiturientenjubiläum, zu dem sich viele alte Klassengenossen treffen. Durch diese Auffrischung alter Freundschaftszeiten erinnert er sich angesichts des Angeklagten eines alten Schulfreundes, der durch seine (Sebastians) Schuld auf den Weg zum Abgrund gedrängt worden ist. Er selbst war ein mittelmäßiger Schüler gewesen, litt darunter und mißgönnte dem begabteren Kameraden seinen höheren Wert. „Gegen große Vorzüge gibt es kein Rettungsmittel als die Liebe." Dieser Spruch aus den „Wahlverwandtschaften" ist das Motto des Buchs; aber da er zur Liebe nicht die innere Größe besitzt, hat er nur Haß. Mit einem ersten Hohnlächeln bei einer Ungeschicklichkeit des Kameraden beim Turnen fing es an und steigerte sich in lauter Kleinigkeiten zur raffiniertesten Grausamkeit, zur schweren Schuld, in ihrer Tragweite erst heute vom reifen Mann erkannt. Nicht der Gerichtete, sondern der Richter ist schuldig, so möchte man in Variation eines anderen Werfelschen Buchs dieses Buch überschreiben. Psychologisch wie technisch ist es ein Meisterwerk und für Erzieher eine ernste Mahnung. Für jede V.-B.

Sulz, St.-B. Essen.

4. Geschichtliche Romane:

Burg, Paul, Die Brühlsche Terrasse. Roman von drei Königen und einem Grafen auf dem Balkon von Europa. München: Curt Pechstein 1928. 342 S. Lwd. ℳ 5.50

Die Hauptfigur dieses historischen Romans ist der heuchlerische sächsische Minister Heinrich von Brühl. Wir sehen diesen skrupellosen Abenteurer, wie er — von wahnsinnigem Ehrgeiz nach Macht und Reichtum besessen — vor keinem Mittel, auch nicht vor Betrug u. Verrat, zurückschreckt, um seine persönlichen Ziele zu fördern. Das Spiel geht um alles, um Ehre, Familie, Reichtum, Dresden und Schlesien. Die Durchführung seines ehrgeizigen Plans, der Bau der weltberühmten Brühlschen Terrasse an der Elbe, wird mit dem Ruin eines ganzen Landes bezahlt. Seine Gegenspieler sind Friedrich der Große von Preußen, August der Starke und dessen Sohn Friedrich August von Sachsen-Polen. Wenn es Brühl auch durch seine Ränke gelingt, die beiden Sachsen-Könige nach seiner Pfeife tanzen zu lassen, so scheitert er doch schließlich im Kampfe gegen den Preußenkönig. Diesem männlichen energischen Charakter ist der Höfling Brühl, der im Grunde nur ein feiger Weichling ist, nicht gewachsen. Die Ereignisse und Nöte der schlesischen Kriege werfen ihre Schatten auch auf den künstlichen Glanz des Brühlschen Lebens und führen schließlich zu seiner Vernichtung. Anmutig belebt wird der Roman durch die reizenden Frauengestalten, die in ihn als Geliebte oder Intrigantinnen verwoben sind: Gräfin Annekathrin Orzelska als heimliche Jugendgeliebte Fritzens, die stolze sächsische Kurfürstin Maria Josefa, die Gräfin Brühl und ihre Nebenbuhlerin die Gräfin Moszinska usw.

Das Buch bietet in anregender Form einen kulturpolitisch hochinteressanten Ausschnitt der damaligen Zeit und schildert in lebendiger Weise das Intriguenspiel

um Schlesien und Polen und die Ränke der Diplomaten und Staatsmänner. Die Sprache ist für einfache Leser wohl etwas zu schwer und erinnert manchmal an einen gewissen Telegrammstil; um sich in der etwas sprunghaften und prägnanten Ausdrucksweise Burg's leicht zurecht zufinden, sind einige historische und kulturhistorische Kenntnisse notwendig. Das Buch ist für anspruchsvollere Leser sehr zu empfehlen, in kleinen Büchereien mit einfachem Leserkreis dürfte es entbehrlich sein. Dr. Boshart, Duisburg-Meiderich.

Dörfler, Peter, Die Schmach des Kreuzes. Roman. 1. Bd. München: Kösel-Pustet. 327 S. Geh. *M* 6.—, gbd. *M* 8.—

Dörfler schenkt uns hier wieder einen historischen Roman, in dem wir wieder die Wucht der Sprache und die Beherrschung des Stoffes bewundern müssen. Zu Anfang des 7. Jahrhunderts ist Konstantinopel, das Bollwerk des Christentums, in arger Not, von allen Seiten von Feinden, besonders den Persern, bedrängt. Dazu sitzt auf dem Kaiserthron Phokas, ein roher, blutdürstiger, aber feiger, unfähiger Emporkömmling. Ihn beseitigt der junge heldenhafte Heraklius, unter dessen Herrschaft anfangs ein Unglück nach dem andern über das Reich kommt. Sogar das größte Heiligtum, das hl. Kreuz, wird von den Persern geraubt. Aber Heraklius ist der Mann, der sein Volk retten und die Schmach des Kreuzes rächen wird. — Ein anschauliches, lebendiges Bild aus einer fernen Zeit ersteht vor uns, als ob wir Gegenwart erlebten. Sitte und Kultur, Krieg und Soldatenleben, ernste Staatsarbeit und Frauenliebe, Treue und Verrat, — das alles zeigt des Dichters Kunst des Einfühlens in die Vergangenheit. Einiges hätte freilich knapper gefaßt werden können.

Für gebildete Leser städtischer Büchereien sehr zu empfehlen.

Dr. Leuken, Bonn.

Dörfler, Peter, Die Schmach des Kreuzes. Roman. 2. Bd. München: Kösel-Pustet. 461 S. Geh. *M* 6.—, gbd. *M* 8.—

Mit diesem 2. Bande findet der groß angelegte historische Doman Dörflers, der vor kurzem seinen 50. Geburtstag feiern konnte, seinen Abschluß. Heraklius zieht mit seinem Heere aus, das von den Persern geraubte hl. Kreuz wiederzugewinnen. Ein Feldherr von seltener Größe, Klugheit und persönlichem Mute, versteht er es, aller Schwierigkeiten, die Natur und feindliche Heere ihm bereiten, Herr zu werden und das geraubte Kreuz nach unsäglichen Mühen zu gewinnen. Doch das Triumphkreuz wird zum Holze der Schmach. Die Christen streiten unter einander, die Araber fallen siegend in seine Länder ein, ohne daß der Kaiser es hindern kann. Seine Kraft ist gebrochen, und nur seine treue Gemahlin Martina bewahrt ihn am Ende seiner Tage vor Verzweiflung, ihn belehrend, daß das wahre Kreuz nicht das goldene, sondern das harte, blutige ist, das jeder Mensch tragen muß. —

Ein Buch, das des Dichters ganze Höhe und Reife künstlerischen Schaffens beweist. Wundervolle Naturschilderungen der orientalischen Landschaften, lebendige Darstellung der Kämpfe mit den Naturgewalten und den feinlichen Heeren, tiefes Verständnis der Kultur- und Länderkunde. Die zu Anfana jeden Abschnittes eingestreuten Gesichte und Reflektionen stehen im inneren Zusammenhang mit dem Verlauf der kommenden Handlung und beleben die Darstellung in eigenartiger Weise.

Empfehlenswert für alle Büchereien, besonders auch für anspruchsvollere Leser. Dr. Leuken, Bonn.

Fleck, Wilhelmine, Feuer am Sund. Roman. Stgt.: Steinkopf 1928. 220 S. Lwd. *M* 5.—

Der Roman schildert aus der Geschichte Stralsunds zu Beainn des 15. Jahrhunderts eine wilde Episode, das gewalttätige Regiment des Kirchherrn Kord von Bonow. Dieser Mann, der seine Raubritterinstinkte unter dem kirchlichen Gewande verbirgt und in seinem Verlangen nach Herrschaft rücksichtslos die Macht der Kirche, wie seine Beziehungen zu dem wilden pommerischen Adel in seinen Dienst stellt, ist eine Zeitlang der gefürchtete Gebieter der Stadt Danzig wie des Herzogtums Pommern, bis er von der Rache eines treuen Vasallen des verstorbenen

Pommernherzoges getroffen wird. Die Verfasserin erzählt etwas kraß und verteilt Licht und Schatten sehr einseitig; man frägt sich manchmal, ob zur Blütezeit der Hansa die Zustände dort noch so wild, und die Menschen so ungezügelt waren. Die Erzählung befriedigt vorwiegend heimatgeschichtliche Interessen, weshalb ihre Einstellung z. B. in westliche Büchereien nicht notwendig ist.

Dr. Schumm, Krupp.-B.

Mayer, Theodor Heinr., Die Bahn über den Berg. Roman. Leipzig: Staackmann 1928. 343 S. Br. *M* 5.—, Lw. *M* 7.—

In anschaulicher und spannender Form wird eine Großtat der Technik geschildert, der Bau der Semmeringbahn, der vor 75 Jahren, als Oesterreich zum erstenmale auseinanderzufallen drohte, durchgeführt wurde. Im Mittelpunkt steht der geniale Erbauer selbst, Ghega, der alle seine reichen Gaben als Mensch, Techniker, Organisator und nicht zuletzt als kluger Politiker im Dienste seines Zieles mit ungeheurer Energie einsetzt. Dabei wird dem Leser deutlich, wie die technische Gesamtidee, so großartig sie sein mag, und auch die ganze Planung im einzelnen gar nicht das Schwierigste sind, sondern die Durchführung gegen alle die kleinen und großen Mächte, die sich feindlich gegen das entstehende Werk zusammenballen. Deren sind eine Unzahl: allerlei persönliche Gegner aus dem Lager der Technik selbst, die teils aus Bedenklichkeit, teils aus Geschäftsinteresse dagegen sind; Mißgünstige aus Wiener Hof- und Adelskreisen und in den Ministerien; die Revolution des Jahres 48 und der drohende Untergang des Staates; fortwährende Geldnot; dauernde Schwierigkeiten mit dem bunt zusammengesetzten Arbeiterheere, in dem alle Augenblicke nationale, soziale und religiöse Gegensätze aufflammen; dazu die Choleraepidemie und der Widerstand der Natur, der die schönsten Berechnungen über den Haufen wirft. Dieser jahrelange Kampf bis zum Siege wird teilweise mit dramatischer Wucht geschildert, und es ist bemerkenswert, wie der Verfasser das bunte Zeitbild in den verhältnismäßig engen Rahmen zu spannen vermag. Nur in einzelnen Szenen vergreift er sich im Tone und wird sentimental. Im ganzen wird das Buch alle Leserschichten fesseln und kann empfohlen werden.

Dr. Schumm, Krupp-B.

Reed, John, Zehn Tage, die die Welt erschütterten. Mit einem Vorwort von Egon Erwin Kisch. Wien, Berlin: Verlag für Literatur und Politik. Leinen *M* 4.50

John Reed ist ein amerikanischer Reporter, der die zehn Tage der bolschewistischen Oktoberrevolution in Petersburg und Moskau unmittelbar miterlebte. Das vorliegende Buch enthält die Geschichte der Revolution, wie sie Reed als Augenzeuge sah, wie er sie äußerlich erlebte durch seine unermüdliche und unerschrockene Allgegenwart bei den Sitzungen der verschiedensten Körperschaften und den Kämpfen in den Straßen Petersburgs und wie er sie innerlich erlebte als überzeugter Sozialist und Bewunderer der bolschewistischen Tatkraft und Konsequenz. Reed ist es gegeben, zu gleicher Zeit Parteigänger und objektiver Berichterstatter zu sein, sodaß der Wahrheitswert seines Berichtes nicht durch seine persönliche Stellungnahme leidet, sondern die Geschichte der Revolution dadurch eine merkwürdige Lebendigkeit erhält. Ferner versteht es Reed in vollkommener Weise, aus dem bunten Mosaik journalistischer Einzelschilderungen das Ganze des geschichtlichen Ablaufs der Revolution erstehen zu lassen. Er greift mit vorausschauendem Scharfblick die vom geschichtlichen Aspekt wichtigen Ereignisse, die den übrigen Miterlebenden sicherlich meist als unwichtig erschienen, heraus. Diese Gestaltung des Stoffes macht das geschichtliche Ereignis zu einer Person. Die Revolution wird zum Helden, der über Hindernisse und Schwierigkeiten zum Siege eilt.

Diese Gestaltung des Stoffes bewirkt es zugleich, daß das Buch für Volksbüchereien in ganz besonderem Maße geeignet ist. Dr. Brandt, Opladen.

Stockhausen, Juliana v., Greif. Die Geschichte eines deutschen Geschlechtes. Roman. München: Kösel-Pustet. 310 S. Geh. *M* 6.—, Leinen *M* 8.—

Der junge, ritterliche Alexander v. Greif hat mit einem bürgerlichen Mädchen, Camilla, eine geheime, bloß kirchliche Ehe geschlossen, unbekümmert um

den für eine solche Ehe nötigen Consens und den Widerspruch seines Onkels, des badischen Ministers. Es ist die glanzvolle Zeit Napoleons, der zum Kriege gegen Rußland aufbricht. In seinem Heere zieht der junge Greif voll heiliger Begeisterung mit. Und nun beginnt in breiter Darstellung, aber niemals langweilig, die Schilderung des russischen Feldzuges und seines furchtbaren Rückzuges. Elend und zerlumpt kommt Greif heim. Aus seiner Liebe zu Napoleon ringt er sich allmählich zum deutschen Gedanken durch. Inzwischen hat er den Eheconsens erlangt, die Zuneigung und Versöhnung seines Onkels erreicht. Jetzt zieht er zur Befreiung Deutschlands vom Joche Napoleons mit in den Kampf und fällt.

Der Roman, dem ein zweiter Band folgen wird, ist eine starke Leistung, die Anerkennung verdient. Die einzelnen Gestalten atmen frisches Leben, vor allem der junge ritterliche Held und seine liebende, gewinnende Gattin, der vornehme, gerade Minister und der derbe, gutmütige Onkel auf Greifenau, aber auch die stolze, in Vorurteilen befangene Gemahlin des Ministers. Liebe und Begeisterung für die deutsche Heimat führen die Feder.

Empfehlenswert für reifere Leser. Dr. Leuken, Bonn.

5. Romane mit abenteuerlichem Einschlag:

Hauser, Heinrich, Brackwasser. Roman. Leipzig: Reclam 1928. 218 S. Lwd. *M* 4.80

Olen, ein Hamburger Dampfermatrose, nimmt aus der mexikanischen Hafenstadt Tampico eine Indio-Japanerin, eine Dirne, nach Europa mit, um sie zu seiner Frau zu machen. Auf seiner Heimatinsel versucht er mit Chiquita, die ihm tapfer hilft, in mühseligem Kampf mit dem kümmerlichen Sandboden als Bauer, Gärtner, Fischer, Jäger zugleich den Lebensunterhalt für beide zu gewinnen. Trotz heroischer Anstrengungen gelingt es ihm nicht, und er muß als Matrose wieder auf See. Chiquita aber wird ihm verloren sein. Ihr altes Gewerbe hält sie wieder.

Diese etwas heikle Geschichte ist nicht übel erzählt. Obwohl die Darstellung der mexikanischen „Hafen"verhältnisse etwas überdeutlich („sachlich") ist, so bleibt sie doch sauber. Die Genauigkeit der Schilderung ist überhaupt das beste an dem Buch. So könnte es fast ein Führer an Bord eines Dampfers sein. Das erstickt mitunter fast die etwas magere Erzählung, wie z. B. auch die Schilderung des erst idyllischen dann trübsinnigen Lebens auf der kleinen Insel. Die Handlung ist eben nicht erlebt, sondern etwas kitschig nach altem Muster erzählt. Dem Buch fehlt darum auch die Tiefe, weil ihm noch die Zucht fehlt. Ein Ausdruck davon ist es wohl auch, daß das Buch als Erzählung beginnt, dann zur Icherzählung wird und schließlich fast nur noch aus Tagebuchblättern besteht. Das mag Absicht sein, wirkt aber salopp, wie der ganze Schluß, der Unlust und das Verlangen, zum Ende zu kommen, verrät. Das Werk, das der verdienstvollen Reihe „Junge Deutsche" angehört, ist aber im ganzen genommen, an mittleren Büchereien wohl zu gebrauchen, wenn es auch nicht übermäßig empfohlen werden soll. Es ist besser als der andere „männliche" Seemannsroman im Safari-Verlag von Sandemose.

Langfeldt, St.-B. Mülheim-Ruhr.

Jürgensen, Jürgen, Lokongo, der Häuptlingssohn. A. d. Dän. von Hans Winkler. Berl.: Safari-Verlag 303 S.

Der dänische Verfasser ist einer der ersten, die schon vor dem Krieg den exotischen Roman von der Schreibstubenphantastik befreit und dennoch auch literarisch hochwertig gehalten haben. Nach langem Schweigen legt er hier ein Werk vor, das für die erwachsene männliche Jugend bestimmt ist, und das die Zustände im Kongostaat an der Grenze des europäischen Einflusses schildert, wo der Verfasser selbst lange gelebt hat. Die Schilderung rankt sich um die Erlebnisse eines Häuptlingssohns, der aus Abenteuerlust von seinem Stamm entflieht und auf einem weißen Militärposten schließlich als offenbar höchstes Ziel eines Urwaldbewohners ein anständiger Boy, ja sogar Schutztruppenkorporal wird. Der Einfluß der europäischen Zivilisation auf die Eingeborenen zeigt sich im wesentlichen darin, daß sie diese zur Arbeit erzieht, nämlich zur regelmäßigen Ablieferung eines Tributs von soundsoviel Körben Kautschuk pro Dorf.

Das Buch enthält alle Eigenschaften, die ein Jugenderzieher von einem Knabenbuch fordern kann: Wirklichkeitstreue, innere Systematik, unaufdringliche moralische Tendenz, Farbigkeit und Spannung. Ich glaube, daß es trotzdem in unserer deutschen Jugend nicht zu den begehrten Abenteuerbüchern zählen wird, und überlasse es den Kollegen, dies durch reichliche Versuche nachzuprüfen und sich über die Gründe Gedanken zu machen. Sulz, St.-B. Essen.

London, Jack, Lockruf des Goldes (Burning Daylight). Roman. Einzig berechtigte Uebertr. a. d. Engl. von Erwin Magnus. Leipzig-Zürich: Grethlein u. Co. 1928. 375 S. Geh. *M* 3.—, Lwd. *M* 4.80

Die Handlung führt uns in die Zeit der ersten Goldfunde in Alaska und dem Klondike-Revier und schildert in der bei London bekannten, temperamentvollen Weise das abenteuerliche Leben der Goldgräber. Burning Daylight — das brennende Tageslicht —, wie der Held des Romans von seinen Kumpanen genannt wird, ist ein unverdorbener Naturbursche, der durch die Anständigkeit und Geradheit seines Charakters rasch die Sympathie des Lesers gewinnt. Wir erleben mit ihm das entbehrungsreiche Treiben dieser Menschen in Schnee und Eis, ihren dauernden harten Kampf mit den totbringenden Naturgewalten, nur selten unterbrochen durch übermütige Gelage im einzigen erreichbaren Wirtshaus. Ein unverwüstlicher Optimismus läßt den Helden auch in verzweifelter Lage nicht untergehen, sondern führt ihn schließlich doch zum Ziel, zum großen Goldfund. Nun erst kann Elam Harnish — wie unser Held mit seinem wirklichen Namen heißt — seine geistigen und geschäftlichen Fähigkeiten zur Geltung bringen. Er bleibt nicht der kleine Goldgräber mit Pickel und Schaufel, sondern wird Finanzmann und Gründer der entstehenden Goldgräberstadt Ophir. Als mehrfacher Millionär kehrt er schließlich nach San Franzisko zurück, nicht aber um auf seinem Gelde auszuruhen, sondern um den Kampf gegen das Großkapital aufzunehmen. Trotz zunehmenden Reichtums wird er aber nicht glücklich, sein Geld und die damit gegründeten Unternehmungen lassen ihm keine Zeit zur Selbstbesinnung; selbst sein Kampf um menschliches Liebesglück droht daran zu scheitern. Da wirft er freiwillig den ganzen gleißenden Mammon von sich und kehrt zurück zur Natur. Fern von dem Getriebe der großen Städte, als Landwirt auf eigenem Grund und Boden, an der Seite des begehrten Mädchens findet er schließlich wahres Glück und innere Befriedigung. Das Buch wirft ein Schlaglicht auf die Naturwidrigkeit und innere Hohlheit des Lebens in den modernen Großstädten, die Sinnlosigkeit der ewigen Jagd nach dem Geld; wahres menschliches Glück ist nur in der Verbundenheit mit der Natur zu finden. Dieses neue Werk Londons wird überall begeisterte Leser finden und gehört sicher zu den besten dieses fruchtbaren Dichters.

Dr. Boshart, Duisburg-Meiderich.

Nord, F. R., Der ferne Wille. Roman. Berlin: Ring-Verlag 1928. 319 S. Leinen *M* 7.—

Es ist ein abenteuerliches, phantastisches Buch, das von okkulten Fähigkeiten asiatischer Völker (der Araber), von politischen Intriguen (um Petroleum), von Detektiven und auch nebenher von einigen Verbrechern handelt, in Ostende, Paris, Alexandria, Neapel und der arabischen Wüste während der Nachkriegszeit spielt und nicht schlecht gemeint ist: Diejenigen, welche in ihrem Tun nur von wirtschaftlichem Egoismus oder vom Ehrgeiz getrieben sind, werden zurechtgewiesen, der aber, dem es um die Wiedererweckung alter Kultur ging, geht als Sieger hervor. Die ganzen Voraussetzungen des Romans sind aber reichlich unklar, die Durchführung ist nicht übermäßig stark, besonders naiv ist die seltsame Auffassung vom Wesen der Seele, die eine Voraussetzung für das Buch ist und es in ihrer Albernheit unmöglich macht, für das Buch einzutreten. Langfeldt, St.-B. Mühlheim-Ruhr.

Sieroszewsky, W., Dalai-Lama. Roman. Aus dem Polnischen übersetzt von J. M. Schubert. Leipzig: Hesse und Becker-Verl. 1928. 399 S. Brosch. *M* 5.—, Leinen *M* 6.50

Der polnische Dichter Sieroszewski war lange Jahre als politischer Sträfling nach Sibirien verbannt und hat später freiwillig wissenschaftliche Forschungsreisen

in Sibirien und seinen südl. Randgebieten (Mandschurei, Mongolei und China) unternommen. Er ist ein hervorragender Kenner dieser noch wenig erforschten Gebiete Innerasiens. Sein vorliegender Roman führt uns in diese Länder, vor allem in die Mongolei, und bietet neben einer außerordentlich spannenden Handlung einen tiefen Einblick in das Leben und Denken der mongolischen Nomaden.

Die Helden der Handlung sind zwei polnische Flüchtlinge (Bruder und Schwester), die mit knapper Not den bolschewistischen Metzeleien in einer Stadt Sibiriens entronnen sind und nach abenteuerlicher Wanderung in die Mongolei gelangen. Letztere hat sich kurz vorher unter der Führung des Barons Ungern-Sternberg von der chinesischen Oberherrschaft befreit und versucht ihre Selbständigkeit gegen China und die Bolschewiken zu verteidigen, allerdings mit geringem Erfolg. Kurz vor dem Einrücken der Bolschewiken gelingt es unseren Helden mit dem Flugzeug nach China zu entfliehen. Mit großer Sachkenntnis sind die Sitten und Gebräuche der Mongolen geschildert, auch ihr krasser Aberglaube, der das harmlose polnische Mädchen zur Heiligen stempeln will. Wir bekommen Einblick in das auf kirchlicher Hierachie und dem Feudalsystem aufgebaute Regierungssystem, an dessen Spitze als geistig-weltlicher Herrscher der mongolische Dalai-Lama steht.

Die Uebersetzung von Schubert ist ausgezeichnet. Das Buch kann für jede Bücherei warm empfohlen werden. Dr. Boshart, Duisburg-Meiderich.

6. Biographische Romane:

Carossa, Hans, Verwandlungen einer Jugend. Leipzig: Insel-Verl. 1928. (Fortsetzung des Buches „Eine Kindheit“). 258 S. Lwd. M 6.—

Es wird wohl keinen Leser dieses Buches, wie der früheren Carossas, geben, der, wenn er es still geschlossen hat, nicht noch lange in tiefer Ergriffenheit und Dankbarkeit sinnend verweilte und nicht staunend fragte, wie dies möglich sei. Sind denn nicht die großen Meister der deutschen Prosa: Goethe, Hölderlin, Stifter, Keller schon lange tot? Hier aber lebt einer, der ihnen gleicht an ruhig bewegter Schönheit der Sprache, an kristallener Tiefe klarer und warmer Menschlichkeit, an Sicherheit der harmonischen Form; der Hölderlins edle Schwermut hat und Kellers Munterkeit, ein Dichter, der noch lange leben wird, wenn das meiste unserer Tage vergessen ist.

Was wird in diesem Buch erzählt? Es ist schwer wiederzugeben, da alles Schöne zwischen den Zeilen stehen würde. Das Leben in einem süddeutschen Internat (Landshut) ist es, das unser Dichter uns vor Augen führt. Wir kennen diese Art Geschichten aus Hesses „Unterm Rad“, aus dem „Freund Hein“ von Strauß oder auch, mit einigem Abstand zu nennen aus Krügers „Gottfried Kämpfer“. Wir erfahren da viel von Jungenübermut und Knabenstreichen von den Freuden und Nöten des Zusammenlebens, von tiefer Knabenfreundschaft, von erster, zarter fast unbewußter Knabenliebe, von der Dumpfheit der erwachenden Männlichkeit. Ein Uebriges kommt hier noch hinzu, das feine Verhältnis des Jungen zum Vater, dem Landarzt, der so behutsam und weise den Sohn zu lenken weiß.

Doch nicht das Was ist hier das Bedeutende, sondern das Wie. Es sind wenig Bücher, für die der Bibliothekar sich so gerne wird einsetzen wie für diesen Carossa. Langfeldt, St.-B. Mülheim-Ruhr.

Handel-Mazzetti, E. von, Johann Christian Günther. München: Kösel-Pustet. 363 S. — Leinen M 8.—

Ob dieses Werk der Dichterin in ihrer zahlreichen Lesergemeinde ungeteilten Beifall findet, wage ich nicht zu behaupten. Es ist sicherlich interessant, mancherlei aus dem Leben der Dichterin zu erfahren und einen Blick auf ihre Arbeitsweise werfen zu können. Wie sie den Stoff bearbeitet, die einzelnen Personen ihrer bisherigen Dichtungen gestaltet, wie ihre Werke in Studium, Ringen und seelischer Ergriffenheit heranreifen, welche Förderung und Hemmung sie dabei erfährt, das alles wird uns auf den ersten 214 Seiten des Buches mitgeteilt. Aber der Leser wird wohl in manchen Punkten anderer Ansicht sein und manches als subjektiv gefärbt empfinden. — Der zweite Teil bringt uns dann in der der Dichterin eigenen

kraftvollen Sprache das Ende Günthers, jenes hoffnungsvollen aber jungverdorbenen und jungverstorbenen Dichters der vorklassischen Zeit, der einer der großen Dichter war, aber nach dem Urteil Goethes, „sich nicht zu zähmen" wußte. Es ist ein ergreifendes Bild, das in diesem Buch von den letzten Stunden des Sterbenden uns gezeichnet wird, wie er zur Reue und Buße gelangt und im Vertrauen auf Gottes Güte, das Kreuz in den Händen haltend, stirbt. Diese Umwandlung und Läuterung des Sterbenden ist so psychologisch fein geschildert, daß sich darin das Können der Dichterin und ihre Beherrschung des Stoffes glänzend offenbart. So wird der Leser, dem der erste Teil weniger gefällt, am Schluß sich dieses Werkes freuen können. Wären der lateinischen und französischen Worte (einmal ein französisches Gedicht von über einer Seite) weniger in dem Werke, würde es nur besser sein. Für gebildete Leser. Dr. Leuken, Bonn.

v. Mattl-Löwenkreuz, Emanuela, Der verklärte Tag. Roman. München: Kösel-Pustet. 147 S. Leinen ℳ 5.20

Ein Roman in Tagebuchform aus dem Kreise Altösterreichs. Großmutter führt Tagebuch. Für sie ist „der Tag verklungen, an seine Stelle rückt der andere Tag, und der andere Tag ist der verklärte Tag". Mit reicher Lebenserfahrung und viel Lebensweisheit schaut sie die Gegenwart und weiß überall klärend und versöhnend einzugreifen. Besonders versteht sie es auch, die Schwierigkeiten zu lösen, die der Verbindung ihres Sohnes und seiner Geliebten entgegenstehen.

Ein Buch, das man mit stets wachsender Anteilnahme liest. Es liegt ein berückender Zauber über dem Ganzen ausgebreitet. Allen Büchereien wärmstens zu empfehlen, besonders für reifere Leser, deren Gemüt für eine stille, besinnliche Lesung aufgeschlossen ist. Dr. Leuken, Bonn.

Wells, H. G., Die Welt des William Clissold. Ein Roman mit einem neuen Standpunkt. Berlin, W., L.: Paul Zsolnay 1927. 2 Bde. 400 und 456 S. Lwd. ℳ 11.—

Das Romanhafte dieses Werks tritt in den Hintergrund neben der dauernden Einstreuung von Abhandlungen über alle Probleme der gegenwärtigen Gesellschaft. Die Form ist ein Autobiographie. Clissold, der sich als Typus der geistigen Führer unserer Zeit empfindet, läßt als alter Mann nochmals seine ganze Entwicklung vor seinem geistigen Auge vorüberziehen, etwa die Entwicklung des liberalen, fortschrittlich gesinnten Zeitgenossen. Sein Zukunftsideal ist die Weltwirtschaftsrepublik, die alle Gefahren der großen Politik ausschaltet; auch der sozialen Hebung der unteren Volksklassen, ferner der Reform des Verhältnisses der Geschlechter zueinander wird das Wort geredet. Doch bleibt alles im geordneten Zusammenhang einer Hochzivilisation, weit entfernt von jeder Art von Sozialismus oder gar Kommunismus. Eine dünne Abhandlung, Liebes- und Ehegeschichten des alten Herrn, belebt das Ganze. Es ist fraglich, ob der Verfasser hier sein eigenes Zukunftsweltbild hat darstellen wollen; ich vermute eher, daß er die Ideen des typischen Fortschrittsmenschen bis zu ihren letzten Folgerungen durchführen wollte.

Als Unterhaltungsroman wird das Werk kaum Anklang finden, jedoch für Männer mit sozialem und wirtschaftspolitischem Interesse viel mehr bieten als ein bloßer Roman. In erster Linie für Arbeiter-Bibliotheken. Sulz, St.-B. Essen.

7. Phantastische Romane:

Die Rache des jungen Meh oder das Wunder der zweiten Pflaumenblüte. A. d. Chines. von Franz Kuhn. Leipzig: Insel-Verl. 1927. 330 S. Lwd. ℳ 7.50

Aus der Buchhändleranzeige: „Ein chinesischer Studenten- und Revolutionsroman" ist man geneigt zu entnehmen, daß es sich um einen Gegenwartsroman aus China handle. Das Buch führt aber in die Tangzeit zurück, d. h. eine Zeit, die in Europa der Zeit Karls des Großen entspricht. Die Fabel ist außerordentlich bunt, wie es aus dem Roman „Eisherz und Edeljaspis" nicht mehr unbekannt ist. Hier ist der Gang der Geschichte aber vielleicht noch krauser, da hier von den Geschichten zweier junger Männer, des jungen Meh und des jungen Tschen

erzählt wird, die nach mancherlei Intriguen, die gegen sie gesponnen sind, noch ganz jung hohe Staatsstellungen einnehmen und je zwei Bräute zur Hochzeitskammer führen. Man kann seine Freude an diesem bunten Wechsel haben und wird über manche Unwahrscheinlichkeit hinwegsehen, die hier noch weniger ängstlich erwogen ist als in „Eisherz und Edeljaspis“ und oft märchenhafte Züge aufweist.

Der chinesische Roman ist eine Ueberraschung für jeden, der China etwa nur aus seiner Malerei und Lyrik kennt und etwas außerordentlich poetisch Zartes und Duftiges erwartet. In seiner kräftigen Abenteuerlichkeit ist ein Roman wie „Eisherz und Edeljaspis“ sehr gut in jeder Bücherei zu gebrauchen und wird selbst von einfacheren Lesern gern genommen. Der neue Roman allerdings, das sei nicht verschwiegen, reicht nicht an jenen heran, die Verworrenheit der Fabel ist etwas zu groß, die Charakterisierung der Personen ist etwas einfältig, ihre Redeweise etwas gestelzt, das chinesische Zeremoniell, obwohl Kuhn es stark zusammengestrichen hat, nimmt einen zu breiten Raum ein. So kommt das Buch nur für größere Büchereien infrage, wo es aus Interesse an der chinesischen Kultur gelesen werde. Langfeldt, St.-B. Mülheim-Ruhr.

Schauwecker, Franz, Die Götter und die Welt. Halle: H. Diekmann 1922. Halbl. *M* 5.—

Der Verfasser läßt in einer Reihe von Bildern das Leben und die Schicksale der Götter an uns vorüberziehen. Die Götter in Amra, der Götterwohnung, mit Zeus, als dem höchsten der Götter, erhalten von dem Schwan Anga Botschaft von den Menschen. Obgleich sie es müde gewörden waren, unter ihnen zu wandeln, sehnen sie sich doch danach, von ihnen zu hören. Um ihnen ihre Unruhe zu nehmen, singt ihnen Apollo Lieder von ihrem einstigen Wandel auf Erden.

Wir erfahren zunächst von Yama, dem indischen Todesgott. Die primitiven Menschen, noch ganz mit der Natur verbunden, suchen ihn, wenn ihre Zeit gekommen ist. Dann ging Yama mit Vasanti, der Lebensgöttin, auf die Erde. Retten will Yama Vasanti vor dem Uebermaß ihrer selbst. Vernichtung und Geburt, das Spiel Yamas und Vasantis auf der Erde. Yama nahm den Schleier aus Schmerz und Furcht und Gier, den schweren Schleier, von den Gesichtern der Menschen und enthüllte das unnahbare Antlitz über den Dingen der Erde. Aber als die Menschen auf der Erde an Zahl zunahmen, wurde ihnen die Natur fremder, da fürchteten sie sich vor dem Tod, nicht mehr Yama, der Gütige, sondern der mit Sichel und Sense kam zu ihnen.

Ares, der Kriegsgott, wird dann besungen, zuerst plump und roh, niedertretend, wohin sein Schritt kam, später aber, als er in den Menschen die Todesverachtung, den Mut erweckte, wurde auch Ares stählern und geschmeidig, er sah, daß die Menschen den Göttern gleich werden konnten, andererseits aber auch die Verwüstung und die bösen Geister, die hervorkamen, wo der Kriegsgott geweilt hatte.

Das Lied von Zeus und Morgane, der Göttin des Traumlandes, und ihres Kindes Aphrodite, singt Apoll dann. Aphrodite, die Göttin der Liebe, weilt einmal bei Zeus, ihrem Vater, dann bei Morgane, ihrer Mutter, und alles blüht und lebt in dem stillen Traumland, wenn Aphrodite da ist. Aber Zeus verläßt Morgane, und Aphrodite erhält eine Halbschwester Alagune, die Tochter Morganes und Ahrimans, des Dunkeln. Aphrodite liebt diese Schwester nicht.

Loki, der zerrissenste unter den Göttern, weil ihm das Wissen verliehen, weissagt ihnen, daß sie nur aus ihrer Unruhe erlöst werden könnten, wenn sie wieder zu den Menschen zurückgingen.

Yama geht zu ihnen zurück und findet nach langem Wandeln endlich die Lebensglühende, Anitra, die sich ihm aus freiem Willen schenkt und ihn so erlöst.

Ares sieht, welche Verwüstung sein Bruder Tank, breitmäulig eingreifend, ausrichtet. Baal, der Gott der Maschinen, freut sich über jedes Menschenleben, das er auf die furchtbarste Weise ums Leben bringt, bis endlich Ares, durch die Macht, die er geschaffen, getötet wird.

Aphrodite, in ihrer göttlichen Gestalt unter den Menschen wandelnd, wird durch den Dichter, der sie allein gewahrt und sie liebt, frei von Alagune, der Wollust. Er bringt ihr die Erlösung.

Loki, der den Menschen das Wissen bringen will, der aus Vieh und Pack Menschen schaffen will, sieht, daß sie doch immer wieder in die Knechtschaft zurückkehren. Er wird so unendlich müde. Wanderer glauben ihn zu sehen, wie er regungslos auf einen Felsblock gehockt, da sitzt, in die Ebene hinausblickend.

Zeus, bis auf Hera, von allen verlassen, geht, nachdem er im Traum gesehen, daß er nicht mehr richten kann, weil der Mensch durch eine andere Macht gerichtet und erlöst wird, mit Hera aus Amra fort. Sie suchen den, der alles Leid auf seine Schultern genommen hat. Nachdem sie an dem vorübergegangen, der in Nichts das Vollkommene sieht, gelangen sie zu dem, der aus Liebe zu den Menschen der Menschengott geworden ist. Im Sehen dieses Gottes sterben die letzten beiden der Götter Hera und Zeus.

So wurde wahr, was Loki, der wissendste, kühnste und unseligste unter den Göttern, gesagt hatte. „Traum des Menschen sind wir, bunte Schatten ihrer Gedanken, Kinder ihrer Gefühle. Traum des Menschen sind alle alten und neuen Götter des Menschen, Traum, mit dem er sich selbst betrügt und tröstet gleich einem Kinde im Spiel mit Sand und Blumen. Machtlos leben wir hier, verstoßen von jenen, die uns erschufen .... dumpf an der Kette und hingeschleudert ihrer Gnade .... ewig, bis sie sagen: höret auf, sterbet! Bloß des Willens so ganz, daß keiner von uns sein eigenes Traumgewandel zu enden vermag, wann er will .... Nur im Vergessen, nur im Tod, nur in der Gnade des Menschen blüht uns Erlösung."

„Ghavati", der Tierroman, ist unbedingt stärker empfunden; wenngleich die Sprache in „Die Götter und die Welt" klangvoll bleibt, so wirkt sie nicht so tief, wie in „Ghavati", auch wird der Roman „Die Götter und die Welt" weniger gern gelesen werden, weil die Bilder nur lose aneinandergereiht sind. Kleine Bibliotheken können auf die Anschaffung dieses Werks verzichten. Schmiel, St.-B, Essen.

8. Tiergeschichten:

Roberts, Charles G. D., Augen im Busch. (Uebers. von G. Zeißner-Winther.) Berlin: Universitas 1927. 191 S. Leinen *M* 4.80

Auch dieser Band von Roberts Tiererzählungen ist an jeder Bücherei gut zu gebrauchen, und zwar u. E. nach den „Gestalten der Wildnis" vor der „Burg im Grase". Erstaunlich ist es, wie mannigfaltig die Tierwelt des Kanadiers ist: Bewohner des Wassers trifft man dort ebenso wie Vierfüßler und Vögel, Riesen der Tierwelt und ihre Zwerge, zahmes und wildes Getier. Hierin übertrifft er wohl alle andern Tierschriftsteller. Die Objektivität seiner Darstellung ist bemerkenswert, er dichtet seinen Helden nichts an. Das Thema: Kampf ums eigene Leben, Kampf für die Art, wird ohne Kompromiß, oft nicht ohne Härte mannigfach abgewandelt durchgeführt. Aus der ersten wie aus der letzten Erzählung dieses Bandes spricht stark die Stimme des Tierfreundes, der um etwas Mitleid und Liebe für die von uns so bedrohte Tierwelt bittet. Neben der scharfen Beobachtung ist aber noch besonders bemerkenswert der feine künstlerische Instinkt, der Roberts die Feder führt und ihn mit jeder Erzählung, besser als in dem Bande „Die Burg im Grase", eine feine Abrundung und sichere Geschlossenheit erreichen läßt.

Langfeldt, St.-B. Mülheim-Ruhr.

Schauwecker, Franz, Ghavati. Ein Tierroman. Halle: H. Diekmann 1920. Geheftet *M* 3.—, Indiapgt. *M* 4.50

Dieser Roman Schauweckers ist ein hohes Lied auf die Natur. Ghavati, die Göttin der Tiere, hat von dem Vater aller Dinge und Wesen Erlaubnis bekommen, nicht nur alle hundert Jahre eine Nacht, wie sie es bisher durfte, sondern immer unter den Tieren, der stummen, hilflosen Kreatur zu weilen, ihnen zu raten und zu helfen. Wundervoll schildert Schauwecker die Wildnis, die Steppe, den Urwald, die Tiere, die dort herrschen. „Leid gebar dich, Schmerz schuf dich, Hilflosigkeit rief dich, Ghavati", sagt ihr eine Stimme, alle Hilfe deiner Hände gibst du den Tieren, alle Freundlichkeit deines Herzens schüttest du über die Tiere." Sie will sie vor dem Mord der Menschen schützen, und obgleich sie ihre Schwester Aranjani, die Göttin der Wildnis anruft, ihr hierbei zu helfen, Macht über die Menschen gewinnen sie nicht. Der Mensch ist auch ein Geschöpf ihrer gemeinsamen Mutter Natur. Gegen die ewigen Gesetze können diese beiden Göttinnen nicht an. Tembo, der Elefant,

der Herr des Urwaldes, Kiboko, das Flußpferd, Simba, der Löwe und sein junger Sohn Bomu, Gunso, der Schakal, Fisi, die Hyäne, alle Tiere der Wildnis werden wundervoll in ihrer Naturverbundenheit geschildert. Machtlos sind diese Tiere, wenn der Mensch mit seinen Feuerwaffen sich ihnen nähert, sie werden ihre Beute. Ghavati, die um dieses Mordes willen Haß in ihrem Herzen gegen die Menschen hegt, sieht zwei tote Menschen, die durch sie und Aranjani getötet wurden. Es waren ein Mann und ein Weib. Auf dem toten Antlitz des Weibes, „bleich und zart wie die Blüte der Seerosen", lag ein Lächeln, „das wie der zarte Duft einer fremden Blüte war". Sie erkennt, daß in dem Menschen auch Güte und Mitweh schlummern. Sie nimmt Abschied von den Tieren, und geht zurück zu dem großen Vater und bittet ihn, hinab zu den Menschen gehen zu dürfen, und sie darf es. Sie hat erkannt, was ihre Mutter Natur ihr sagte, nicht helfen kann sie den Tieren mit Haß im Herzen gegen die Menschen, zu ihnen will sie, um in ihnen Mitweh und Liebe zu den Tieren zu erwecken.

Ein wundervoller Roman, der zwar nicht für jeden geschrieben ist, aber der denen, zu denen die Natur spricht, ein Erlebnis sein wird. Die Sprache ist schlicht und doch von einer wunderbaren Klangschönheit. Schmiel, St.-B. Essen.

9. Novellen:

Heimann, Moritz, Wintergespinst. 10 Novellen. B.: S. Fischer 1921. 306 S. Gebd. *M* 4.50

Der vor einigen Jahren verstorbene Verfasser hatte als Lektor des Verlags S. Fischer einmal großen Einfluß in der deutschen Literatur. Heute ist sein Name beinahe vergessen. Doch sollte der vorliegende Novellenband, der vierte Band seiner „Prosaischen Schriften", dieses Schicksal nicht teilen. Es sind Novellen einer impressionistischen Technik, hinter deren Fabel unausgesprochene oder nur halb angedeutete seelische Motive mitschwingen, die den überraschenden Höhepunkt im äußeren Vorgang erst begreiflich machen. Da ist der Dr. Wislizenus, der aus einer überreizten Einsamkeitsstimmung heraus einen Landstreicher umbringt und diese Tat in seltsamer seelischer Verkettung dadurch sühnt, daß er in dessen Namen und Art hineinschlüpft. Da ist der gequälte Junge im „Wintergespinst", der um eines nicht getanen Vergehens willen leiden muß, dadurch aber auch im Mittelpunkt der mütterlichen Liebe und des allgemeinen Interesses steht, und dem das Leben leid wird, nachdem seine Schuldlosigkeit aufgedeckt ist und er wieder in den Durchschnitt der uninteressanten Straßenjungen heruntergesunken. Man beachte die eigentümliche Technik, mit der in der „Fylgia" alle überraschenden Tatsachen eines Selbstmords vorweggenommen sind, um die Spannung ganz für die seelischen Motive auszunützen. Besonders interessant ist auch die „Tobiasvase" mit der eigentümlichen Verkettung der verschiedenen Motive und ihrer diskreten Entwirrung am Schluß.

Gewiß ist das kultivierte Buch mehr für Feinschmecker als für das große Lesepublikum bestimmt, aber wir haben eben in unserer deutschen Literatur zu wenig kultivierte Erzählungswerke. Sulz, St.-B. Essen.

Friedenthal, Richard, Marie Rebscheider. Vier Novellen. Leipzig: Insel-Verl. 1927. 225 S. Leinen *M* 6.—

Die letzten Jahre haben uns drei bedeutende Darstellungen von Winckelmanns Ende gebracht: Schäfers gleichnamige Novelle (1925), Meyer-Eckhardts „Die Gemme" (1926) und nun von dem jungen Friedenthal „Arcangeli", die in diesem Band enthalten ist. Es soll hier nicht ein Vergleich der drei Fassungen versucht werden, nur darf man sagen, daß Friedenthal wohl neben die beiden andern gehalten werden kann, selbst wenn diese Novelle nicht zu den besten der hier vereinigten zu rechnen ist und auch nicht die für ihn eigenartigste ist. Das sind viel mehr die Titelnovelle und „Habakuk", die Geschichte eines Fahnenflüchtigen aus dem letzten Kriege. Auch „Marie Rebscheider" hat ihren Stoff der Jetztzeit entnommen. In ihnen setzt sich der junge Verfasser die Durchdringung psychologischen Halbdunkels zum Ziel, wie Stefan Zweig, dem das Buch gewidmet ist. Die beste Novelle der Sammlung aber dürfte die letzte sein „Der Heuschober", die mit einem eigenartigen niedersächsischen grotesken Humor schildert, wie es einem Bauern im Winter 1813

gelingt, elf Ausreißer, darunter seinen Sohn, trotz allem Argwohn der Franzosen, monatelang bis zur Ankunft der Kosaken in einem Heuschober zu verbergen und mit den größten Schwierigkeiten zu verpflegen.

Der Dichter ist auf jeden Fall ein trefflicher Erzähler mit einer für einen Anfänger erstaunlichen Sicherheit. Bei der Ausleihe hat man zu beachten, daß nicht immer das Schauerliche vermieden ist, das Erotische tritt nur in der ersten Geschichte etwas brutal hervor. Das Buch ist also nicht gerade [illegible] Personen zu empfehlen. Langfeldt, St.-B. Mülheim-Ruhr.

10. Gedichte:

Reinhardt, J. Hildebert, Aufschrei! Hannover, Leipzig: Adam 1926. 39 S. Karton. ℳ 1.40

In den Gedichten dieses Bändchens, das musterhaft gedruckt ist, regt sich noch nicht viel Eigenes. Mitunter glaubt man, einen Dichter zu ahnen, doch wird solcher Eindruck immer wieder schnell verwischt. Das meiste bleibt in etwas krampfhaftes Aufschreien, ein vergebliches Suchen nach schöner, bildhafter Neuprägung des Ausdrucks, ein Steckenbleiben in übertriebenen, sinnleeren Klanghäufungen. Langfeldt, St.-B. Mülheim-Ruhr.

Meyer-Eckhardt, Victor, Das Marienleben. Jena: Diederichs 1927. 77 S. Leinen ℳ 5.50

Meyer-Eckhardt hat hier den Versuch gemacht, in fünf Gedicht-Büchern (Von der Flöte, Des Gesanges, Der Sibylle, Der Schmerzen und Von der Königin) das Leben der Jungfrau Maria von ihrer Geburt, über den Tempelgang, die Geburt, Christi, den Abschied und die Wiederkehr bis zu ihrer Himmelfahrt zu singen. Die Gedichte sind von großer Inbrunst und Süße und müssen in die erste Reihe der religiösen Lyrik unserer Tage gestellt werden. Wohl hat die Verlagsanpreisung recht, wenn sie sagt, daß in diesen Gesängen die Marienlegende ihren innersten Sinn offenbart: Hymnus und Huldigung der mütterlichen Frau. Aber es ist zu fürchten, daß der Dichter es keinem recht gemacht hat: dem Katholiken wird der Prolog nicht gefallen, dem Protestanten wird das Legendenhafte zu katholisch sein. So wird die schöne Dichtung wohl nur dort Anklang finden, wo man sich einen von konfessionellen Scheuklappen freien Blick gewahrt hat. Hervorgehoben zu werden verdient noch die Ausstattung des Büchleins mit sechs Wiedergaben von Werken alter Meister. Langfeldt, St.-B. Mülheim-Ruhr.

II. Vom Wissen und Erkennen.

1. Lebensbilder und Lebenserinnerungen:

Federer, Heinrich, Am Fenster. Jugenderinnerungen. Berlin: Grote 1927. 454 S. Gb. ℳ 7.50

Federer offenbart sich in diesem Buch wieder als ein echter Dichter. Es ist die Geschichte seiner Jugend, die hier in bunten Bildern an uns vorüberzieht. Wie kostbar sind die Schilderungen der Berge und Menschen seiner schweizerischen Heimat! Mit welcher Liebe versteht er es, die Menschen in ihrer Eigenart zu zeichnen, vor allem seine Mutter! Aber auch über den Vater, der so treulos seine Familie vernachlässigt, weiß er noch das milde Licht des Verstehens und Verzeihens zu verbreiten.

Es ist ein kostbares Buch, das von Anfang bis Schluß den Leser fesselt und allen Büchereien warm empfohlen wird. Dr. Leuken, Bonn.

Graf, Oskar Maria, Wunderbare Menschen. Heitere Chronik einer Arbeiterbühne nebst meinen drolligen und traurigen Erlebnissen dortselbst. St.: J. Engelhorn 1927. 189 S. Gebd. M 5.—

Der Titel sagt schon das Wesentliche. Es sind die eigenen Erlebnisse des Dichters als geistiger Leiter der „Neuen Bühne" in München kurz nach dem Krieg. Wer sein erschütterndes Erlebniswerk: Wir sind Gefangene (Neue Bücher Jg. 4, S. 27) kennt, weiß, was er von der Gesinnung des Dichters, von seiner politischen Stellung zu halten hat, weiß, daß dieser Bayer aus dem Volk, wenn auch gerade kein Dichter, so doch einer unserer kraftvollsten und saftigsten Schilderer ist, und wird jedes neue Werk von ihm mit Spannung lesen. In jede V.-B.

Sulz, St.-B. Essen.

2. Von fremden Ländern und Völkern:

Frobenius, Leo, Erlebte Erdteile. Ergebnisse eines deutschen Forscherlebens. Bd. 5: Das sterbende Afrika. Die Seele eines Erdteils. Frankfurt a. M.: Societätsdruckerei-Buchverlag 1928. 503 S. Gbd. M 6.—

Dieser Band setzt die in Jg. IV, S. 53 besprochene Serie fort. Mit ihm beginnt das Hauptwerk des berühmten Forschers, das das Problem der Weltgeschichte behandeln soll. Weltgeschichte allerdings in einem Sinn, den sie bisher nicht hatte und haben konnte, nämlich die Geschichte einer in innerem Zusammenhang miteinander stehenden Welt, die als eine Einheit mehr ist als nur die Summierung ihrer einzelnen Teile. Dieses Werk ist auf 3 Bände berechnet, der erste hier vorliegende enthält das vergriffene Werk: „Das sterbende Afrika" in erweiterter Ausgabe. Die neue Sehweise, die der Verfasser der Geschichte gegenüber fordert, stellt zur Herrschaft des Begrifflichen die Vorherrschaft der „Ergriffenheiten" als Ordnungsprinzip. Ergriffenheit aber entsteht aus der Wirkung des Selbsterlebten auf das Gemüt. Der vorliegende Band ist vor allem diesem anschaulichen Selbsterlebten gewidmet. Als Ordnungsprinzip durchflicht ihn der Gegensatz zwischen den männlichen Völkern der Aethiopen und den weiblichen der Hamiten und ihre gegenseitige Durchdringung. Diese Antithetik ist nicht überall überzeugend, wie überhaupt die Stärke des Verfassers weniger im Philosophisch-Begrifflichen liegt als in der lebendigen Anschauung und ihrer Darstellung.

Daß diese Ausgabe in keiner V.-B. fehlen darf, ist bei der Bedeutung des Verfassers eigentlich selbstverständlich. Sulz, St.-B. Essen.

Hentze, W., Volldampf unter Palmen. Erinnerungen eines Ingenieurs. Leipzig: Hesse u. Becker Verlag 1928. 250 S. Mit 21 Abbildungen. Brosch. M 5.—, geb. M 6.50

Der Verfasser war in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts als technischer Berater des Königs Menelik in Abessinien tätig und erzählt im vorliegenden Buche in launiger Form von seinen verschiedenen Erlebnissen in Afrika. Die Anforderungen des genialen und für alle technischen Neuerungen begeisterten Herrschers verursachen ihm manches Kopfzerbrechen, umso mehr als ihn sein Auftraggeber häufig als das „Mädchen für alles" betrachtet. Neben humorvollen Erzählungen, wie der von dem Häuptling, der einen Telefonkasten zerschlägt, weil er einen bösen Geist darin vermutet, finden wir auch ernstere Kapitel, wie das von dem alten Karawanenführer Abdullah, der für sein Volk den letzten aussichtslosen Kampf gegen die vordringende europäische Zivilisation kämpft. Hentze ist wie der Dichter-Ingenieur Max Eyth ein Deutscher Kulturpionier im besten Sinne des Wortes, der durch sein verständnisvolles Einfühlen in die Seele seines Wirtsvolkes, durch seine Fähigkeiten und die Lauterkeit seines Charakters dem deutschen Namen überall Ehre gemacht hat.

Seine Schilderungen sind leicht und flüssig geschrieben und durchaus nicht mit technischen Einzelheiten belastet; sie führen den Leser leichter und lebendiger

in die Natur dieses wenig erschlossenen Landes ein, als manche langatmige gelehrte Abhandlung es vermag. Das Buch ist für jede Bücherei warm zu empfehlen und kommt auch für die reifere Jugend in Frage.

Dr. Boshart, Duisburg-Meiderich.

Leusch, Fritz'l, Von Posemuckel nach Palermo. Ein heiteres Buch trotz schlechter Zeiten. Bremen: Hauschild 1928. 373 S. 8°. Lw. M 4.50

Humoristisch-satirische Reiseplauderei zeitgemäßen Inhalts, die — ohne besonderen künstlerischen Wert — wohl geeignet sind, anspruchsloseren Lesern in Mußestunden Erheiterung zu verschaffen. Kleine Kostproben werden beim Vorlesen ihre Wirkung nicht verfehlen.

v. Blücher, Bielefeld.

Öhquist, Johannes, Finnland. Land und Volk. — Geschichte. — Politik. — Kultur. Mit einer farb. Karte und 6 Kartenskizzen. 2. verm. u. umgearb. Aufl. Berlin-Grunewald: Vowinckel 1928. 256 S. Gebd. M 8.50

Die erste Auflage dieses ausgezeichneten Buches über das Land der 35 500 Seen erschien 1919 bei Teubner in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt". Die neue Auflage ist ein fast vollständig neues Buch geworden. Es unterrichtet in vorbildlicher Klarheit und, wo es erforderlich ist, in erfreulicher Objektivität über wohl jede Frage, die Finnland angeht, sei es über die Ausnutzung der Wälder oder über das finnische Theater, über die Kämpfe mit den Bolschewiken oder über die Verwandtschaft mit den Ungarn, über die „torpar"frage oder über die Episode eines finnischen Königs 1918, über die Reisebüros oder über das Lockstedter Geheimnis. Besonders wertvoll ist die ausführliche Literaturzusammenstellung am Schluß, die fast alles, was in deutscher Sprache über Finnland erschienen ist, enthält, vor allem auch alle Uebertragungen finnischer Dichter und Verfasser in die deutsche Sprache. Nur eines vermißt der Bibliothekar: die Berücksichtigung des volkstümlichen Büchereiwesens. Will er sich hierüber informieren, so greife er zu der kleinen Schrift Ackerknechts, „Reiseeindrücke aus Finnland", die an einigen Stellen hierüber Angaben hat.

Langfeldt, St.-B. Mülheim-Ruhr.

3. Zur Literaturgeschichte:

Beyer, Harald, Norwegische Literatur. (Mit 20 Abb.) Breslau: Hirt 1927. 124 S. (Jedermanns Bücherei.) Halbl. M 3.50

Diese kurze Literaturgeschichte, deren Ausstattung mit guten Abbildungen vorbildlich ist, ist sehr gut, soweit sie die Vergangenheit behandelt, bis zu Ibsen, Björnson, Lie einschließlich. Da dies aber von 107 Textseiten 101 ausmacht, kommt die Gegenwart allzu kurz. Es ist ja ganz schön, wenn eine deutsche Kritikerin, die an Kinck interessiert ist, anerkennt, die Gegenwart sei gut bedacht, weil Kinck hierin ausführlicher als z. B. Hamsun behandelt ist. Ein Geschichtschreiber der modernen norwegischen Literatur wird an Kinck nicht vorübergehen, da er Bukdahl nicht übersehen wird, dessen Behandlung der gegenwärtigen norwegischen Literatur z. Z. das Feld beherrscht und der im Banne Kincks steht. Aber damit ist der gegenwärtigen Literatur nicht ihr Recht geworden. Von Bojer heißt es z. B. nur kurz in einem Satz: „eine Reihe von Erzählern, von denen Johan Bojer der im Auslande bekannteste, aber kaum der bedeutendste ist." Solcher Satz verlangt natürlich im Auslande eine Begründung, sonst läßt man ihn besser fort. Ueber Duun findet sich nur die Bemerkung: „Beschäftigt sich wie S. Undset mit dem Leben mehrerer Generationen." Das ist doch etwas zu dürftig. Aanrud, Egge, Falkberget, Fönhus, Haukland, R. Jölsen, Uppdahl, Th. Dahl, Ingeborg R. Hagen unter andern sind nicht erwähnt. Es wäre daher richtiger, wenn Beyer das letzte Kapitel ganz herausnähme und einen zweiten Band schriebe, der nur die Literatur der Gegenwart behandelte. Danach ist das Bedürfnis wohl noch größer als nach einer Darstellung der früheren norwegischen Literatur.

Das Buch ist aber als erste Einführung in das Gebiet überhaupt überall an erster Stelle zu benutzen. Langfeldt, St.-B. Mülheim-Ruhr.

Sir Galahad, Idiotenführer durch die russische Literatur. München: A. Langen 1925. 164 S. Geb. M 5.—

Hinter diesem Pseudonym versteckt sich eine geistreiche Dame, die in ihren Büchern immer etwas zu sagen hat, gerne aber sich von ihrem Temperament fortreißen läßt, ihre „Wahrheiten" bis in die letzten Konsequenzen zu verfechten, wo sie dann unwahr werden.

Zum vorliegenden Kampfbuch muß ihr das Lob erteilt werden, daß sie frühzeitig in Deutschland den Finger auf die Gefahr gelegt hat, die unserer Kultur von dem hemmungslosen Tolstoi- und vor allem Dostojewski-Kult und der Verehrung ihrer passiven Helden (Der Idiot) gedroht hat. Mit feiner Bosheit deckt sie die Hohlheit dessen auf, was jene Schwärmer als den Gipfel psychologischer Kunst bezeichnet haben; und man möge diesen Heiltrank immer wieder den von der östlichen Krankheit Angesteckten reichen. Wenn die Verfasserin jedoch dann teilweise in Blues Spuren weitergeht und in den gleichen Topf mit dieser östlichen Formlosigkeit das Judentum und den Marxismus wirft, so muß man etwas lächeln. Denn so viel gibt doch wohl der überzeugteste Antisemit und Antibolschewik zu, daß das Judentum seine Bedeutung gerade durch die robustere und zähere Struktur seiner Glieder gewonnen hat, und daß der Marxismus in Rußland, wenn er sämtliche Laster haben mag, sicher das eine am wenigsten hat: slavische Verschwommenheit, Form- und Ziellosigkeit. Sulz, St.-B. Essen.

Kleinberg, Alfred, Die deutsche Dichtung in ihren sozialen, zeit- und geistesgeschichtlichen Bedingungen. Eine Skizze. Berlin: J. H. W. Dietz. 443 S. Geb. M 12.—

Eine deutsche Literaturgeschichte auf ganz neuen Grundlagen, ausgehend von den Kulturgemeinschaften als dem Mutterboden der deutschen Dichtung, in denen sich führende Stände und Klassen zusammengefunden haben als verbindendes Element quer durch die auseinanderstrebenden deutschen Stämme und Länder hindurch. Die Dichtung einer Zeit ist Ausdruck der Interessen, Bedürfnisse und Leidenschaften der Kulturgemeinschaft, nicht nur in der Wahl des Stofflichen, sondern auch in der Form und im Weltbild. Der Verfasser sucht in großen Hauptzügen den Nachweis zu führen, auf welchen gesellschaftlichen Grundlagen jeweils die Kulturgemeinschaften beruhen und sucht ferner die Zusammenhänge zwischen den gesellschaftlichen Grundlagen und den Wirtschaftsverhältnissen einer Zeit als ihrem Unterbau. Aus diesen Voraussetzungen ergibt sich die Notwendigkeit, das Individuelle, Einzigartige des Dichters im Hintergrund zu belassen und mehr seine Eingliederung in Zeit und Umwelt zu betonen, eine Notwendigkeit für die Gruppenbildung, auf die die meisten Literaturgeschichten bisher keine Rücksicht genommen haben. Für alle V.-B., besonders mit Lesern aus der arbeitenden Klasse.

Sulz, St.-B. Essen.

Obenauer, Karl Justus, Der faustische Mensch. 14 Betrachtungen zum 2. Teil von Goethes Faust. Jena: E. Diederichs 1922. 353 S. Halbl. M 8.—

Wer heute noch etwas Neues zum „Faust" sagen will, muß schon ein ganz eigenartiger Kopf sein, und man sollte an Obenauer, dem feinen Kulturpsychologen, nicht vorübergehen. Ausgehend von der faustischen Kulturepoche Spenglers zeigt der Verfasser, daß der „Faust" tatsächlich den Menschen einer Zeitspanne darstellt, die erst vor kurzem ihren Abschluß gefunden hat. Allerdings rechnet er diese nicht wie Spengler vom Jahr 1000 ab, sondern etwa von der Zeit des Humanismus und der Reformation. Er zeigt im vorliegenden Werk, das eine Fortsetzung des früher erschienenen: „Goethe in seinem Verhältnis zur Religion" ist, daß der „Faust" die typische Verkörperung der Welt des Protestantismus, des Humanismus und der Naturumfassung ist, typisch aber auch in seiner Begrenzung der Heimatlosigkeit, „wenn sie nicht im Diesseits zur wahren geistigen Gemeinschaft

in irgendeiner Form zurückfindet". Es gelingt dem Verfasser, die Einheitlichkeit auch des 2. Teils aufzuzeigen und sogar den Schluß im Himmel organisch in die (religiöse) Grundidee des Werkes hineinzuflechten.

Das Werk ist in anregendem Stil und leicht verständlich geschrieben und in der V.-B. besser am Platz als philologische Faust-Kommentare.

Sulz, St.-B. Essen.

4. Psychologie. Philosophie. Weltanschauung. Erziehung:

Dacqué, Edgar. Natur und Seele. Ein Beitrag zur magischen Weltlehre. 2., unveränd. Aufl. München, Berl.: R. Oldenbourg 1927. 200 S. Leinen *M* 6.50

Der Verfasser gehört zu den Persönlichkeiten, die Bausteine zu einer neuen Weltanschauung, losgelöst und vielfach im Gegensatz zur heute noch herrschenden Weltanschauung der Zivilisation, des Materialismus und des Rationalismus, zusammentragen. Das vorliegende Werk baut weiter auf dem, Jg. 4, S. 33, besprochenen: Urwelt, Sage und Menschlichkeit. Während er dort auf seinem eigentlichen Fachgebiet, der Paläontologie und ihren Nachbargebieten, seine Begründung sucht, baut er im vorliegenden ins Philosophische hinein. Wertvoll ist rein äußerlich die saubere Art, wie er Weltanschauliches von Religiösem fernhält, indem er jenes auf Ergründung unseres Dasein-Sinns im Diesseits beschränkt. Wichtig ist sodann die Herausarbeitung seiner magischen Weltanschauung in ihrer Abgrenzung von jeglicher Art von Okkultismus. Was er an Positivem bietet, mag manchem Kenner Schopenhauers oder Eduard v. Hartmanns, ja schließlich auch Bergsons, nicht gerade als neu erscheinen, gewinnt immerhin neue Betrachtungspunkte aus der besonderen Voraussetzung, vor allem der Annahme einer „Natursichtigkeit". Ueber zwei Dinge muß man sich wundern, einmal, warum der Verfasser an der Psych-Analyse vorübergeht, die doch vielfach seine Wege geht oder mindestens kreuzt, und zweitens, warum der Verfasser zwar Märchen und Heldensage als wichtige Reste alter Natursichtigkeit sieht, während er an der reichsten Fundquelle, der Göttersage und überhaupt religiösen Tradition, vorbeigeht. Das heißt die Scheu vor dem Religiösen übertreiben.

Für alle, die aus den Fesseln naturwissenschaftlicher Weltanschauung herausstreben, ein grundlegendes Werk. Sulz, St.-B. Essen.

Klages, Ludwig, Zur Ausdruckslehre und Charakterkunde. Gesammelte Abhandlungen. Heidelberg: Kampmann 1926. 388 S. Leinen *M* 13.50

Die Anhänger und wohl auch manche Gegner von Klages werden es begrüßen, daß so manche Abhandlung von ihm, die schwer zugänglich war, in dieser neuen Sammlung nun wieder erscheint. Es sind 21 Aufsätze, die, in den Jahren 1897 bis 1927 entstanden, hier gesammelt sind. Die Hälfte fast gehört dem Gebiet der Graphologie an, hiervon ist abermals die Hälfte grundsätzlicher Art, die den Begründer dieser Wissenschaft auf seinem eigensten Gebiet in unübertrefflicher Weise an der Arbeit zeigt. Manchen Leser allerdings werden die Anwendungen dieser Wissenschaft auf die Handschriften von Schopenhauer, Nietzsche und Wagner (in drei Aufsätzen) vielleicht noch stärker interessieren, da die Auseinandersetzung mit diesen Männern ja für Klages selber von großer Bedeutung gewesen ist. Von den weiteren Abhandlungen gehört ein Teil der Charakterologie an, darunter sind einige historischer Art (über Lavater und Bahnsen). Zum Kern der Lehre von Klages führt das Dreigestirn der Aufsätze über Sokrates (bisher nicht veröffentlicht!) über Palágyi und über Carus, die zur Lehre vom Wesen des Bewußtseins beachtenswerte Bemerkungen ergeben. Wie weit das Gebiet der neuen Wissenschaft der Ausdruckslehre reicht, zeigt eine schöne Abhandlung über das Volkslied.

Zur Verwendung des Buches sei gesagt, daß es sich nicht eignet als Einführung in die Klagessche Welt. Wohl wird der Anfänger sich mit einiger Mühe hindurcharbeiten können, aber ihm wird der Zusammenhang fehlen, auch ist die Begründung mancher These hier nicht so ausführlich gegeben, daß sie den Kritischen

überzeugen müßte. Er muß sich mit den Hauptwerken: Handschrift und Charakter, Grundlagen der Charakterkunde, Ausdrucksbewegung und Gestaltungskraft und Vom Wesen des Bewußtseins auseinandersetzen. Zur ersten Einführung in Klages aber gebe man das neue Buch „Persönlichkeit, Einführung in die Charakterkunde", Potsdam 1927, dem Leser in die Hand. Das vorliegende Buch gehört also erst in letzter Linie in die Büchereien. Langfeldt, St.-B. Mülheim-Ruhr.

Keyserling, Hermann, Menschen als Sinnbilder. Darmstadt: Otto Reichel 1926. 270 S. Leinen *M* 12.—

Die Stärke dieses vielumstrittenen Philosophen (manche nennen ihn einen Salonphilosophen) liegt darin, daß er vom Leben ausgeht, nicht von den Begriffen. So sind auch die Bücher am wertvollsten, wo er auf persönlich Erlebtes aufbaut, besser diejenigen, wo er von einer beobachteten Landschaft, Stadt, Menschengruppe, Einzelpersönlichkeit ausgeht, als wo er Allgemeines über Völker und Zeiten auszusagen hat.

Im vorliegenden Werk sucht er einige bedeutende Einzelpersönlichkeiten als Sinnbilder verschiedener Arten von Menschentum zu gestalten. Er beginnt mit einer Analyse seiner eigenen Persönlichkeit als Beispiel dafür, daß das geistig-Beste des Menschen unmittelbar Funktion seines empirisch-Unzulänglichen sei. Im 2. Kapitel kommt die längst vergriffene Schrift: „Schopenhauer als Verbilder" wieder zur Auferstehung, um den Wahn vom absoluten Wert genialer Veranlagung zu zerstören. Im 3. Kapitel will er an Spenglers Beispiel beweisen, wie hinderlich die Objektivität, die Tatsachenerfassung des Gelehrten der Sinneserfassung sei. Das nächste Kapitel ist Kant, dem echten Sinnerfasser, gewidmet, und endlich das letzte Kapitel Jesu, dem Magier, als Typ des lebendigen Menschen durch das allein schöpferische Prinzip des Geistes.

Da das Buch nicht schwer verständlich und eines der interessantesten Werke Keyserlings ist, sei es der V.-B. neben dem Reisetagebuch in erster Linie empfohlen. Sulz, St.-B. Essen.

Grundtvig, N. F. S., Schriften zur Volkserziehung und Volkheit. Ausgew., übers. und eingeleitet von Johannes Tiedje. Bd. 1—2. Jena: Diederichs 1927. 1. Die Volkshochschule. 2. Volkheit. Geh. je *M* 6.50, Leinen je *M* 8.—

Es wird jeder, der sich für Volksbildungsfragen interessiert, dem Verlag und dem Herausgeber für diese Ausgabe einiger Schriften Grundtvigs — der große Däne war unerhört produktiv — Dank wissen. Diese Uebertragung ins Deutsche kommt spät, ja, man möchte die Befürchtung aussprechen, daß sie eigentlich zu spät kommt. Tiedje ist allerdings nicht dieser Meinung, wie seine Einleitung, die etwas reichlich lang und unklar geraten ist, es dartut. Er glaubt, daß Grundtvig der von Gott berufene praeceptor Germaniae Christianae sei. Prüfen wir diese Ansicht kurz.

Das Ziel von Grundtvigs Streben ist ein gesundes, bewußtes und selbstbewußtes Volkstum, das hervorgeht aus einem lebensbejahenden Christentum, aus einer lebendigen Muttersprache, aus dem Besinnen auf die eigene Geschichte. Er verwirft die trockene Gelehrsamkeit und Schulmeisterei, die er im Gegensatz zur Bildung sieht; er haßt die Herrschaft der toten Sprachen an den Schulen, verwirft das tote gedruckte Wort, pflegt das gesprochene lebendige Wort. Er verwirft jeden Schulzwang, jeden Religionszwang. Er haßt die Deutschen, von denen alle Papierweisheit kommt, mißachtet Frankreich, neigt zu England und liebt glühend den Norden, dessen isländische Sagawelt er über alles stellt. Sein Ideal soll verwirklicht werden durch die Volkshochschule.

Kann diese Lehre, deren erster Kern die Betonung des Volkstums ist, uns viel Neues sagen? Ich glaube nicht. Denn was wir hier finden, hat uns Fichte oder Lagarde oder eine Reihe der heute neu belebten Romantiker viel schöner, tiefer, auch ehrlicher, ruhiger und wahrer gesagt. Dann: ob man angesichts der heutigen Entfremdung breiter Massen dem Christentum gegenüber dieses in der Grundtvigschen Form erneuern kann, scheint mir doch sehr fraglich. Bleibt als dritter Punkt: Grundtvigs Eintreten für die Volkshochschule. Da muß zunächst festgestellt werden,

daß Grundtvig erschreckend wenig positive Vorschläge bringt, daß er sich ewig wiederholt und, mit Verlaub zu sagen, schließlich etwas langweilig wird. Aber abgesehen davon, dürfte einen doch die Entwicklung des Volkshochschulwesens in Dänemark recht bedenklich gegen diese Einrichtung in der Grundtvigschen Form überhaupt machen. Es ist hier nicht der Platz für eine ausführliche Kritik. Man vergleiche dazu vielleicht den Aufsatz von Waschnitius in der „Deutsch-Nordischen Zeitschrift" und, wenn man einen großen Gegner der Einrichtung kennen lernen will, so lese man den Norweger Kinck, dessen Schriften zum Teil jetzt ins Deutsche übertragen sind. Man steht in Dänemark jetzt auf einem toten Punkt der Volkshochschulentwicklung, dagegen blüht das Büchereiwesen dort. Und es dürfte fruchtbarer sein, sich mit diesem auseinanderzusetzen.

Ich halte deshalb diese Auswahl von Grundtvig für das deutsche Volk zu umfangreich. Vom ersten Band hätten ein oder zwei Aufsätze genügt, vom zweiten hätten die Lebenserinnerungen des Dänen ausgereicht. Doch das soll mich nicht abhalten, diese Ausgabe zu begrüßen, die eine kritische Stellungnahme zu Grundtvig allen Deutschen, die des Dänischen nicht mächtig sind, erst ermöglicht. Um solche Auseinandersetzung darf sich keiner, dem die Volksbildungssache am Herzen liegt, herumdrücken. Langfeldt, St.-B. Mülheim-Ruhr.

Pfeiffer, Konrad: Schopenhauer. Lebenswerte und Lebensfragen. Systematische Auswahl aus seiner Philosophie. Leipzig: Reclam 1928. 304 S. Leinen *M* 2.40

Es fragt sich, ob man einen Laien zu Schopenhauer am besten durch eine systematische Auswahl hinführt. Die Absicht jeder Einführung in einen Philosophen kann doch nur die sein, nicht schnell fertige, blinde Anhänger zu gewinnen, sondern kritische Leser heranzubilden. D. h. die Einführung muß so sein, daß sie im Leser den Drang erweckt, den ganzen Philosophen kennen zu lernen, da eine kritische Stellungnahme nur durch solche umfassende Kenntnis ermöglicht wird, oder sie muß sich auf die Darstellung eines Problems beschränken. Diese systematische Auswahl kann leicht dem Leser suggerieren, daß er jetzt den ganzen Philosophen kenne, also eine weitere Beschäftigung mit ihm unergiebig sei. Die systematische Auswahl zwingt überdies dem einzelnen Problem gegenüber zu einer Kürze, die ungünstig wirken muß, beispielsweise in der vorliegenden Begründung von der Lehre vom Willen, die ganz wenige Seiten ausmacht oder in der Auswahl aus der schönen Arbeit „Ueber die vierfache Wurzel . . .", die Schopenhauer selber als Einführung in seine Philosophie gewünscht hat.

Ich möchte meinen, daß der Herausgeber besser das „systematisch" hätte fallen lassen sollen, da gerade bei Schopenhauer sich so leicht eine zwanglose Auswahl hätte finden lassen, die dem Leser Lust gemacht hätte, sich näher mit den ganzen Philosophen einzulassen, etwa eine Auswahl vor allem aus seinen ästhetischen Schriften, z. B. über die Sprache, den Stil vor allem, dann aus seinen ethischen; einige andere Probleme hätte man hinzuziehen können, bemerkenswert scheint mir seine Stellung zur Mathematik usw. Doch hiermit soll nicht gesagt sein, daß diese Einführung nicht zu gebrauchen sei, denn Schopenhauers zerstreute Betrachtungen über Kunst und Wissenschaft, sowie über ethische Fragen machen immerhin 250 Seiten des Buches aus und können einen ernsten Leser doch vielleicht dahin bringen, nun selber weiter zu suchen. Langfeldt, St.-B. Mülheim-Ruhr.

5. Kunst und Kunstwissenschaft:

Becker, Carl, Die Malerei des 19. Jahrhunderts, erl. an Bildern im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln. Köln: J. P. Bachem. 64 S. Geh. *M* 1.80, Halbl. *M* 2.60

Dieser Band ist eine Ergänzung zu den früheren (Jg. 3, S. 10) besprochenen 3 Bändchen, die unter dem Sammeltitel: „Der Weg zur Kunst für Schule und Haus" erschienen sind. Es ist in erster Linie für solche bestimmt, denen Köln und

sein Wallraf-Richartz-Museum erreichbar ist, als Vorbereitung für den Besuch dieses Museums. Da jedoch die meisten der beschriebenen Gemälde auch in einer kleinen Nachbildung im Buch selbst vorhanden sind, kann es auch weiteren Kreisen empfohlen werden. Die Anlage geschieht nach Stilgruppen: Klassizismus, Romantik, Impressionismus, Düsseldorfer .... Zu jedem Kapitel sind einige Bilder als Stilproben näher erläutert. Sulz, St.-R. Essen.

Unger, Hermann, Musikgeschichte in Selbstzeugnissen. München: Piper 1928. 474 S. 8°.
Geh. *M* 8.—, geb. *M* 10.—

Ein ungeheures Material ist hier gesammelt. Von den vorchristlichen Völkern bis in die neueste Zeit sind Briefstellen, Berichte, Anekdoten und Gespräche von und über Musiker zusammengetragen. Die vollkommen neue Art der Darstellung — Leitzmann hat sie wohl im Hinblick auf einzelne Persönlichkeiten (Beethoven, Mozart) bereits angewandt — bringt neben wahrheitsgetreuer Quellenangabe eine starke Unmittelbarkeit mit sich. Dadurch vermag auch der gebildete musikalische Laie — und ihm ist wohl dieses Buch in erster Linie gewidmet —, dem es an Kenntnissen und Muße zum Studium umfangreicher Fachwerke und Biographien fehlt, miterlebend an der Entwicklung unserer Musik teilzunehmen. — Handliches Format und erschwingbarer Preis seien ein Uebriges, um dem Buche seine Volkstümlichkeit zu sichern; Büchereien wird es unentbehrlich sein.
v. Blücher, Bielefeld.

Winckelmann's, J. J., Werke. In einer Auswahl hrsg. und mit einem Vorw. vers. von Alexander Dorner. Hannover: Adolf Sponholtz. 342 S. Geh. *M* 4.—, Leinen *M* 6.—

Winckelmann ist der Begründer derjenigen Aesthetik, die seit Goethes Zeiten herrschend war, wonach die Antike in ihrer harmonischen Ausgeglichenheit dem Ideal der Schönheit am nächsten kommt. Wenn auch im letzten Jahrzehnt diese These schwere Stöße erlitten hat und zum mindesten heute nicht mehr als alleinherrschend bezeichnet werden darf, so ist es doch für den Gebildeten notwendig, das Wesentliche aus dem Schriftwerk des großen Bahnbrechers kennenzulernen. Dazu kann ihm dieser kleine, aber geschickte Auswahlband verhelfen.
Auch für mittlere und kleine V.-B. empfehlenswert.
Sulz, St.-R. Essen.

6. Aus verschiedenen Gebieten:

Lyons, Eugene, Sacco und Vanzetti. Ihr Leben und Sterben. B.: Neuer Deutscher Verlag 1928. 240 S.
Geh. *M* 3.—, Leinen *M* 4.—

Eine sachlich gehaltene Darstellung des Prozesses gegen die beiden Anarchisten, an denen ganz offenbar ein Justizmord begangen worden ist. Es wird untersucht, aus welchem sozialen Boden heraus solche Möglichkeiten in den Vereinigten Staaten wachsen. Es wird der Zwiespalt zwischen dem amerikanischen Kapitalismus und den Ausgebeuteten aufgedeckt, der in Amerika viel verschleierter und unheimlicher sich auswirkt als im alten Europa, wo er sich allmählich in die klare Sichtbarkeit des politischen Parteikampfs gehoben hat. In Amerika verschlingt er sich mit dem Kampf der Rassen, Weiße und Farbige, Nordeuropäer und Südeuropäer, altansässige Arbeiter und eingewanderte. Bei dem allgemeinen Interesse an amerikanischen Verhältnissen sollte man auch an diesem kühl und sachlich geschriebenen Werk nicht vorübergehen. In dem Zeichner Fred Ellis, der das Buch illustriert hat, lernt man einen begabten Schüler aus der Linie Honoré Daumiers kennen. Sulz, St.-R. Essen.

Haacke, Ulrich und Schneider, Benno, Dein Staat und Dein Volk. Eine Staatsbürgerkunde. Leipzig: Quelle & Meyer 1928. 124 S. Halbl. M 2.40

Die Forderung möglichster Anschaulichkeit, ohne die keine Bürgerkunde Leser finden wird, ist hier in ausgezeichneter Weise erfüllt. Und da die Verfasser auch die Verwaltung, einige Kapitel aus dem Gerichtswesen, Fragen der Wirtschaft u. s. f. behandeln, so stellt diese Bürgerkunde eine vorzügliche Ergänzung zu der Müller-Payer'schen B. (s. Jg. V Heft 1/2, S. 126) dar. Das Buch versteht es, nicht bloß auf den Verstand, sondern auch auf Herz und Willen zu wirken und packt dadurch jeden, der einmal zu lesen angefangen. Es wäre schade, wenn es nur in Schulen gebraucht würde. Deswegen gehört es in jede, namentlich auch die kleine Volksbücherei und ist für Erwachsene wie Jugendliche gleich empfehlenswert.

Dr. Schumm, Krupp-B.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Ludwig Röhrscheid, Bonn, für die einzelnen Beiträge die Verfasser. Druck Hch. Ludwig Bonn.

Alphabetisches Verzeichnis

der in diesem Heft besprochenen Werke.

Neue Werke meiner Leihbücherei

von staatlichen Stellen als volksbibliothekarisch wichtige Bücher anerkannt. Der Zustand der Bücher ist tadellos. Sie sind sämtlich gebunden in meinem neuen Dermatoid-Bibliothekeband.

	Preis im Verl.-Einb.	Preis im Bibl.-Einb.
Historische Romane.		
Blunck, H. F.: Gewalt über das Feuer	7.50	6.25
Blunck, H. F.: Kampf der Gestirne	7.50	6.25
Blunck, H. F.: Streit mit den Göttern	7.50	6.25
Ernst, P.: Der Schatz im Morgenbrotstal	6.—	5.40
Renker, G.: Volk ohne Heimat	6.50	5.80
Scholz, W. v.: Perpetua	8.—	6.90
Psychologische Romane.		
Gunnarsson, G.: Der Geächtete	6.50	5.95
Gunnarsson, G.: Schiffe am Himmel	10.—	8.50
Biographische Romane.		
Christaller, H.: Als Mutter ein Kind war	6.80	6.—
Drygalski, J. v.: Juliane Krüdener	6.50	5.40
Hofer, K.: Der Büßer (ein Strindberg-Roman)	7.—	6.25
Muron, J.: Seefahrer (Columbus-Roman, 1. Bd.)	7.50	6.25
Bauern- und Landschaftsromane.		
Gunnarsson, G.: Die Leute auf Borg	10.—	8.75
Haukland, A.: Ol Jörgen	6.50	5.40
Kohne, G.: Die Sippe der Uhlenkloots	8.—	6.25
Renker, G.: Der sterbende Hof	5.—	4.50
Soziale Romane.		
Gladkow, F.: Zement	7.—	6.25
Sinclair, U.: Petroleum	7.—	6.—
Sochaczewer, H.: Sonntag und Montag	6.—	5.40
Abenteuer-Romane.		
Kapherr, E. v.: Die Farm der Abenteurer	8.—	6.40
Gesellschaftsromane.		
Ammers-Küller, J. v.: Die Frauen der Coornvelts	8.—	6.50
Kolb, A.: Daphne Herbst	8.—	7.10
Lagerlöf, S.: Anna, das Mädchen aus Dalarne	7.—	5.40
Wassermann, J.: Laudin und die Seinen	8.50	7.30
Biographien.		
d'Agoult, M.: Memoiren, 2 Bde.	15.—	13.35
Federer, H.: Aus jungen Tagen	5.—	4.50
Holitscher, A.: Mein Leben in dieser Zeit	7.—	6.25
Kraigher-Porges, J.: Lebenserinnerungen einer alten Frau . . . Bd. 1	7.—	5.50
Bd. 2	8.—	6.—
Lamb, H.: Dschingis Khan, Beherrscher der Erde	10.—	7.95
Lehmann, M.: Freiherr vom Stein, Neuausgabe	14.—	11.35
Reventlow, E.: Briefe der Gräfin Franziska zu Reventlow	5.—	4.50
Rheinhardt, E. A.: Das Leben der Eleonore Duse	7.50	6.65
Reiseerzählungen.		
Luckner, F. v.: Seeteufel erobert Amerika	6.—	5.40
Aus der Geschichte und Kulturgeschichte		
Birt, Th.: Kulturleben der Griechen und Römer	12.—	10.80
Grube, A. W.: Charakterbilder aus der Geschichte und Sage, neubearbeitet von W. Pfeifer und H. Warg, 4 Teile in 3 Bänden	40.—	35.40
Schäfer, W.: Die dreizehn Bücher der deutschen Seele	15.—	9.50
Philosophie.		
Strich, W.: Der irrationale Mensch	11.—	9.70

Dieses Angebot gilt nur für öffentliche Büchereien.

Ludwig Röhrscheid, Bonn